Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hemmerde, Carl Hermann

Ottokar König von Böhmen Ein tragisches Schauspiel in fünf Handlungen

[Augsburg ; Leipzig] 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1026
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251765-7
VD18 12318140-003

H
1026

von Halder
N. 3615.

Ottokar

König von Böhmen.

Ein

tragisches Schauspiel

in

fünf Handlungen.

[Verf.: Hemmerde, Carl Hermann]

Ottokar
KOENIG von BOEHMEN

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Ein tragisches Schauspiel
in fünf Handlungen.

Sich — Todesschweis auf deiner Stirn — und dennoch glücklich

Augsburg und Leipzig
1790.

Vorbericht.

Der Verfasser dieses Schauspiels möchte weder zur Klasse der litterarischen Diebe, noch zu der berüchtigten Nachdruckerzunft gezählt werden. Deswegen sieht er sich ge-

nöthiget, eine Erklärung über den Innhalt dieses Stücks, und die Veranlassung dazu voranzuschicken.

Der Innhalt dieses Stücks ist eigentlich nur eine prosaische Umschreibung des Trauerspiels: Rudolf von Habsburg, von dem Herrn Professor Klein in Mannheim. Dieses vortrefliche Stück ist schon genugsam bekannt; ich darf also hier nicht mehr davon sagen, als daß es wegen der precieusen Bearbeitung in Jamben, und dem majestätischen Pomp, mit

dem eigentlich das Stück aufgeführt werden sollte, zeither nicht auf die Bühne gebracht wurde; wenigstens ist es meines Wissens noch nirgends als in Mannheim gegeben worden.

Herr von Moroz, der mit seiner Gesellschaft diesem Winter in Augspurg spielte, hatte einen Versuch gewagt, das Stück in zwey Abenden zu geben, er blieb aber die zweite Hälfte dem Publicum schuldig, und dieses war nachsichtsvoll genug, sich gar nicht darüber zu beschweren, vielleicht

 war

war es froh, daß von Moroz die zweite Hälfte schuldig blieb. Ich selbst habe die Vorstellung nicht gesehen — Herr von Moroz äußerte hierauf mehrmals den Wunsch: eine Umschreibung des Stücks zu haben, weil er sich von der Aufführung eine oder vielleicht mehr gute Einnahmen versprach.

Dieß nun war die Veranlassung, daß ich mich diesem Geschäft unterzog. Meine Berufsgeschäfte erlaubten mir aber nur die spätern Abendstunden darauf zu verwenden.

Es war dazu kein leichtes Geschäft; ich durfte nicht darüber wegeilen, wenn das Ganze nichts von seiner Güte verlieren sollte. Ich gebe es auch gern zu, daß bey fleißigern und anhaltenden Feilen das Ganze noch hätte gewinnen können. Aber die Zeit war zu kurz. Herr von Moroz wollte das Stück noch vor Ablauf der Carnevalszeit geben; (weil er nicht länger hier zu bleiben willens war) ich mußte also eilen, weil ich selbst wünschte, das Urtheil eines ganzen Publikums darüber einziehen zu können, ehe ich es dem Drucke übergeben wollte. Es waren auch

 alle

alle Veranstaltungen schon getroffen, das Stück mehrmal ins Reine geschrieben, ja sogar die Rollen schon ausgeschrieben, gleichwohl kam es nicht zur Aufführung. Mit Erzählung der Ursachen und dem Privatstreite, welchen ich desfalls mit Herrn von Moroz hatte, mag ich das Publicum nicht behelligen.

Ich übergebe also das Stück, wie es der Fall bey tausend seiner Vorgänger war, vor der Aufführung, dem Druck.

Jetzt

Jetzt noch ein paar Worte über das Stück und meinen Antheil daran. Ich machte keine blosse Umschreibung, sondern ich nahm auch beträchtliche Veränderungen vor, durch die nun auch das Trauerspiel zu einem blos tragischen Schauspiel umgeschaffen ist. Ein förmliches Lager, eine wirkliche Schlacht, ein Prospect von Wien — sind Sachen, die nicht auf jedem mittelmäßigen, noch weniger kleinen Theater zweckmäßig vorgestellt werden können, und eine zwecklose, mangelhafte Duodezvorstellung erweckt bey dem Zuschauer

nur Widerwillen, und reizt bey den ernsthaftesten Scenen zum Lachen.

Dieserwegen ließ ich die Scene, worinn die Schlacht vorkommt, weg. Ich ließ auch alle übrigen Auftritte zwischen Kaiser Rudolf und Ottokar mit Vorbedacht — weg; und befürchte nicht, daß das Stück etwas dabey verlohren hat. Ueber die Schilderung von Ottokars Ende (ein Trauerspiel) habe ich meine Gedanken dem Feldherrn, welcher (in diesem Stück) Wenzesla'n die Nachricht von seinen

nen Todt bringt, in dem Mund gelegt, und verweise den Leser auf die Stelle selbst. Dieserwegen lasse ich auch Ottokarn nicht auf der Bühne, sondern auf dem Schlachtfeld sterben.

Endlich habe ich das Stück so eingerichtet, daß es nun von jeder Gesellschaft gegeben werden kann. Ein einziger Vorhang an der Seite des Theaters ist hinlänglich, das kaiserliche Zelt im Lager vorzustellen, das übrige thut jede Decoration einer ländlichen Gegend; das

ganze

ganze Lager denkt sich der Zuschauer dann seitwärts; so ist es wenigstens zweckmässiger, als wenn Zelte nachgeahmt werden, die den Gedanken an Hundshütten erwecken.

Die Gruft der Könige von Böhmen ist die einzige Veränderung, die bey manchen kleinen Theater Schwierigkeiten verursachen könnte; allein die konnte ich nicht weglassen. Die übrigen Veränderungen beliebe der Leser selbst zu bemerken.

Noch

Noch muß ich sagen, warum ich einen andern Titel wählte. Dieses geschah blos Misverständnisse zu vermeiden. Z. E. wenn ich den Titel des Trauerspiels beybehalten, so konnte das Trauerspiel öfters statt dem Schauspiel versandt werden, wenn es blos unter dem Titel Rudolf von Habsburg — wie es öfters der Kürze wegen geschiehet — verlangt worden; diesem Irrthum habe ich dadurch vorgebeugt.

Es bleibt mir zu sagen nichts mehr übrig, als meine Leser und besonders kompeten-

petente Richter um nachsichtliche Behandlung meiner Arbeit zu bitten; weswegen sich ihrem Wohlwollen bestens empfiehlt

Augsburg im Jenner 1790.

Der Verfasser.

Personen.

Kaiser Rudolf von Habsburg.

Rudolf, dessen Sohn.

Gutha, dessen Tochter.

Ottokar, König von Böhmen.

Kunegunde, dessen Gemahlin.

Wenzesla, Ottokars und Kunegundens Sohn.

Agnes, derselben Tochter.

Sawisa, Fürst, erster Rath Ottokars.

Ein Kreuzritter.

Gesandter des Königs Ladislaus.

Deutsche Fürsten und Ritter bey Kaiser Rudolf.

Feldherren, Ritter und Hofstaat Ottokars.

Ritter

Ritter, Kammerherren und ein Bothe bey Wenzesla.

Eine Kammerfrau bey Gutha.

Ein Bothe der Königinn.

Ein Nachrichter oder Bewafneter.

Wache und Soldaten.

(Der Schauplatz ist in Wien.)

Erster Aufzug.

(Ein großer Saal in Ottokars Pallaste; im Hintergrund ein Thron.)

Erster Auftritt.

Sawisa tritt herein. Wenzesla kömmt von der andern Seite, und geht schnell auf ihn zu. Hernach ein Edelmann. Verschiedene Hofleute gehen nach und nach, zum Theil leise miteinander sprechend, durch den Saal.

Wenzesla

Sawisa, glücklich sind auch Fürsten. Ha Freund! hohe Gefühle der Freuden pressen mein Herz. Schon mit der aufgehenden Sonne weckte mich der feyerliche Lärm der zahllosen Haufen, welche von Lust begeistert durch alle Straßen ziehen, sogar die Dächer sind wie die ganze Gegend mit Menschen bedeckt. Sie jubeln für Freude und der Gegenstand ihres Jubels ist Friede!

Sie nennen Gutha, mich, und Agnes. Nie war dem Volk der Name Ottokar so heilig als jezt. Es lebe Rudolf, Kunegunde und Ottokar.

kar. So tönt die Stimme der Glücklichen. — Am Königsplatze (o die Freude erfüllt mein ganzes Herz) glänzt mein Name an einer Säule, mit der schmeichelhaften Innschrift: dem Guten, dem Geliebten unserer Hofnung. O Volk, das ich liebe, nie soll dich deine Hofnung täuschen! Nicht wahr Sawisa dieses ist seltenes Glück eines Fürsten?

Sawisa.

Selten! und doch ihnen stets so nah.

Wenzesla.

Warum herrscht aber noch solche Stille bey Hofe?

Sawisa.

Sahest du es jemals anders? Macht hier der Tag einen Unterschied? Der erste Bote aus Ottokars Gemach giebt erst den Ton an —

Wenzesla.

Brav, Sawisa du bist immer geradeweg bieder und edel.

Sawisa.

Fürst Wenzesla.

Wenzesla.

Warum nicht lieber: Freund, Sohn — Wenzesla. Diese Ausdrücke klingen süßer, müssen auch dir angenehmer seyn, wenn ich sonst deinen Lehren entsprach. Findest du, daß ich

deine Lehren nützte, so nenne mich mit den Namen, welcher Zutraulichkeit und Zärtlichkeit wählt. Ottokar gab mir das Leben — du lehrtest mich die Anwendung des Lebens. Dein Unterricht leitete mich, deine Thaten waren mein Ziel; (mit äußerst gerührtem Herzen ihm die Hände drückend) du, warst mein Vater! —

Sawisa.

Zwanzig Jahr sah ich leidend dies Gaukelspiel des Hofes, ewige Lügen, Gewimmel von Freuden, welche leer an Freude waren; ich bereuete am Abend den verlornen Tag. Zwanzig Jahre sah ich Masken statt Menschen. Körper ohne Herz. Geschäfte ohne Nutzen. Gnaden, die nie dem Verdienst, wohl aber dem Unwürdigen durch Zufall ausgetheilt wurden. Glanz auf Trümmern der Leidenden. Kluge auf Thorheiten stolz. Meisterstücke der Schöpfung, Tigern ähnlich. Pfaffensclaven, Heuchler in der Religion. Erschöpfung des Königreichs, um den Kummer in Prunk zu hüllen. Gängelbänder am Fuß des Monarchen. Völkerschicksal, ein Spielwerk. Krieg und Frieden, ein Werk der Verdauung. Tod und Leben, der Launen Spiel. Ewiger Krieg, um vom Siege zu hören. Siege, um bey Triumphgepränge zu verarmen. Eroberungen,

um mehr Reiche elend zu machen. — Wenzesla! dieß sind die giftigen Bilder, welche ich zwanzig Jahre hindurch sehen mußte.

O das war ein hartes Leben! doch ein Augenblick lohnt alles: Du und Gutha, Rudolf und Agnes machten, daß ich das alles vergesse, ihr beglückt einen Welttheil; und mich beglückt Wenzesla doppelt durch Freundschaft.

Wenzesla.

(Ihn fest an sein Herz schließen.)

Ja, auch auf dem Thron werde ich dich als Freund und Vater schätzen, ewig werden unsre Seelen gleichstimmend seyn.

Sawisa.

Ha! meinem Herzen entquillt nach zwanzig trüben Wintern eine Freudenthräne.

(Er sieht sich um; die Hofleute stehen schweigend, und sehen mit Rührung auf Wenzesla und Sawisa.)

Aber beym Himmel, wir vergessen, wo wir sind.

Wenzesla.

Diese alle sind gerührt. Ich sehe Verehrung der Wahrheit am Hof.

Sawisa.

Sie lieben dich; diese Bilder zu Menschen umgeschaffen lieben dich, Prinz! Im Heere wie

im Königreiche schlagen die Herzen für dich. O es war einst eine goldne Zeit; jene Zeit, da dieses Reich ein Haus war, worinnen Kinderliebe und Vaterfreude abwechselten; als ein Wenzesla regierte. —

Ottokarn war dieser Name verhaßt; er glaubte durch den Mord der Freunde seines Vaters und durch den Niedersturz der Säulen seines Ruhms sein Gedächtnis zu vertilgen — aber er irrte sehr, denn er konnte nicht das ganze Geschlecht der Menschen tödten, höher schwört kein Greis als bey dem Namen Wenzesla, und das Herz des Knaben schlägt stärker, wenn er diesen Namen hört oder nennt. In seinem Enkel lebt Wenzesla wieder auf. Lebt wieder, für alle; und die Freude über dieses Glück darf heute zum erstenmal erschallen. — Ach, meine Seele fühlt ganz das Glück dieser Wonne, ich könnte jetzt das Ende meines Lebens wünschen, wenn nicht noch ein zweiter Glückstern mir schimmerte. Jeden Augenblick erwarte ich Boten, welche ich Rudolfs Sohn entgegen sandte; und mit diesen einen neuen freudigen Auftritt meines Lebens: unsre edle Agnes in des Erhabenen Arm, und die sanfte Gutha an der Brust meines Wenzesla.

Wenzesla.

Freund Sawisa! deine Freude, Gutha's Blick, der Jubel unsers Volks, o das erfüllt meine ganze Seele wie die deinige; aber vergiß nicht darüber der schönsten Feyer unsers Hofes, wenn am Vermählungstag der Königssohn den Vätern schwört, ein Mann und guter Fürst zu seyn.

Sawisa.

Der Schwur: ein Mann zu seyn! wird erhaben tönen von deinen Lippen, und Heil verbreiten, wie Ottokars Worte: Ein Wenzesla ist euer künftiger Regent.

Ein Edelmann.

Die Ritter sind versammelt am Gemach des Fürsten Wenzesla. Seegenswünsche strömen tausendfach von jedem Munde.

Wenzesla.

Komm, Sawisa, ich will den Männern danken. O mein Freund, wie tief gerührt, wie warm, wie voll ist dieses Herz! ich werde nicht Worte finden, die das alles ausdrücken.

Zweyter Auftritt.

Ottokar und Kunegunde.

(tretten aus einem Gemach.)

Ottokar.

Dein Werk ist es, o Königin, wenn ich vergnügt bin. Stolz wäre ein Eroberer auf das Denkmal, das Kunigunde meinen Siegen erbauete.

Kunegunde. (mit Bedeutung.)

Den Frieden, welchen du mit dem Kaiser getroffen, werden noch die Enkel einst rühmen. (für sich) Sollte wol Ottokar so vertraut mit der Schande geworden seyn, daß er meinen Spott nicht fühlte?

Ottokar.

(für sich zu gleicher Zeit mit Kunegunden.)

O der Friede ist ein Brandmal meines Namens! wie soll ich ihr nur meine Reue entdecken.

Kunegunde. (in dem vorigen Ton.)

Groß war immer was mein König Ottokar würkte und dachte; aber die letzte That übersteigt alles. Du machst mich ganz groß und glücklich.

Ottokar. (für sich)

Wäre ich wohl verrathen? O den Buben erwürgte ich! (laut) Deine Worte sind süß und schmelzend, Kunegunde! (für sich) Oder vielmehr Gift der Hölle!

Kunegunde.

(immer noch in dem Ton)

Wie dein Antlitz strahlt vom Glanz des Ruhms! Komm, laß uns feyerlich das Fest der ewigen Vereinigung mit dem von uns vormals so grenzenlos gehaßten Feind, mit dem Kaiser Rudolf begehen; laß uns mit unserm Blut den Frieden, das Werk des Heldenkönigs, vor aller Welt besiegeln.

(Alle Bewegungen Ottokars beobachtend, geht sie vorwärts, im Scheine abzugehen.)

Ottokar. (für sich)

Ihre Worte wühlen in meinem Eingeweide. (laut) Noch eins, meine holde Königin, glaubst du, daß der Friede von langer Dauer seyn werde?

Kunegunde. (durchaus wie vorhin)

Dein Blut mit Rudolfs Blut, in Enkeln vermischt, wird ihn ewiglich bestättigen. Und wenn die Thaten an dem Grabmal des Orientbezwin-

gers

gers einst erlöschen, wenn der nagende Wurm der Zeit Erzt und Marmor zermalmt hat, wird noch die Geschichte von deinem Frieden auf den Zungen der Völker leben.

Ottokar. (für sich)

Furiengewühl zerreißt mein Herz; entweder betreibt sie den Frieden, oder sie kennet meine Schande! was sag ich? (laut) Kunegunde! nein, Ottokar kann Rudolfs Freund nicht seyn.

Kunegunde. (sehr erheitert)

Ottokar! hier eine Bittschrift. Ich fordere Fehde gegen ihn! fordere den Tod des Verräthers, und aller die seine Sprache führen.

Ottokar. (nimmt die Schrift)

Wie? den Tod des ersten Feldherrns? deines Freunds?

Kunegunde.

Ja, denn sein Verbrechen ist ohne Beyspiel, der Freche sagt es öffentlich — o es ist schändlich! Ottokar, sagt er, empfieng kniend den Frieden. — Kniend — (höhnisch) von dem Grafen Rudolf.

Ottokar. (für sich)

Höllenmarter folterte mich, jetzt glüht das Mark, ihr Blick tödtet! Fort! fort von hier!

Kunegunde.

Was sagtest du Ottokar?

Ottokar.

(mit gezwungener Kälte)

Dieß sagt der Lästerer ?

Kunegunde.

Laut und öffentlich, daß mir die Sinne darüber vergehn.

Ottokar.

(Unterschreibt und giebt ihr die Schrift zurück.)

Kunegunde.

Du unterschreibst ein schreckliches Urtheil. Dein Sohn, dein Hof, dein Volk ist des Todes schuldig. Denn allgemeine Sage ist es: der Angebetete von zwanzig Völkern, der zu zahllosen Thaten noch eine hinzufügen, der die Kaiserkrone sich aufsetzen konnte — der warf Länder weg, um die Ehre, sein Blut mit des Grafen Blut zu vermischen, der vergrub sein stolzes Haupt vor Spötterblicken; und Kunegunde! ist seine Gemahlin.

(Sie geht bey diesen letzten Worten auf die Seite, setzt sich an einen Tisch, und legt ihre Hand auf ihr Angesicht.)

Ottokar.

Alles falsch, er prahlt mit leeren Worten, die meine Staatskunst erfand. Königin, ich kam

dei-

deiner Bitte zuvor. Ich ließ dem Heere insgeheim Befehle ertheilen, des Feindes Abzug mit Eroberung der uns entzogenen Länder zu feyern, und den heutigen Tag durch Nachrichten neuer Siege zu krönen. So beschloß ichs. Rudolfs Name soll in wenig Monaten auf unserer Grenze nicht mehr gehört werden.

Kunegunde.

(Steht während seiner Rede auf, und erheitert sich ganz)

Und Gutha?

Ottokar.

Die gab er mir im Freudentaumel, ich nahm sie zum Unterpfand meiner Beute an.

Kunegunde. (ihn umarmend)

Erhabner Held! du König meines Herzens!

Ottokar. (küßt sie)

Ein Geist und ein Wesen Kunegunde und Ottokar. — Bald versammelt sich der Rath, diesem werde ich meine That bekannt machen, und ihn auf meinen unbeugsamen Entschluß schwören lassen.

(Er küßt sie wieder und geht ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Kunegunde.

Das war ein süßer Kuß, der erhellet mir die trübste Stunde meines Lebens.

(sie klingelt)

Vierter Auftritt.

Einige Diener tretten herein. Kunegunde winkt ihnen. Die Diener öffnen die Thüren, und der Hofstaat der Königin tritt herein. Auf einer Seite kömmt Agnes mit den Damen, auf der andern Wenzesla, Sawisa und Edelleute. Alle sich bückend, reihen sich in Ordnung zu beiden Seiten. Kunegunde sieht umher, wirft Gnadenblicke mit heitrer Stirne auf einige, die sich tief bücken. Agnes und Wenzesla küssen ihr die Hände.

Wenzesla. (zu Sawisa)

Ich sehe meine Gutha noch nicht! mir ist so bange! wo bleibt sie?

Kunegunde.

Die Feyerstunde zum Einzug in den Pallast ist bestimmt. Eure Königin erblickte nie einen schönern Tag; denn mein heißester Wunsch ist erfüllt. Ein Denkmal verewigt unsere Namen. Freuet euch also meine mitbeglückten Diener,

und

und bereitet euch zur festlichen Feyer! Sohn Wenzesla, und ihr Sawisa verfügt euch in den hohen Rath und hört dort das weitere. — Agnes bleibt bey mir.

(Wenzesla, Sawisa und der Hof gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Kunegunde und Agnes.

Kunegunde.

(Führt Agnes bey der Hand auf das Vordertheil der Bühne, und spricht mit ernster Miene.)

Kann meine Tochter mir gehorchen?

Agnes.

Mutter! mir diese Frage? Agnes hielt Gehorsam immer für den Weg zur Tugend.

Kunegunde.

Gut Agnes, wandle diesen Weg und zeige es heute, daß du die Tochter einer Königin bist, heute mußt du es beweisen, ob du es bist, oder nie warst. — Du weist, dein Bräutigam ist nah.

Agnes.

Und ist ein edler Jüngling.

Kunegunde.

Schön —

Agnes.

Agnes.

Rudolfs Sohn — erhaben und sanft ist seine Seele!

Kunegunde.

(Nimmt von dem mit goldenen Gefäßen besetzten Tisch einen Kelch.)

Sieh mein Kind, dieses schöne Gefäß wie es von aussen glänzt, wie die Rubinen die Lichtstrahlen empfangen und zurückwerfen, welch ein reitzendes Spiel fürs Auge. — Aber, Gift enthält dieser Becher, (kalt) da, nimm und trink —

Agnes (fährt zurück)

Kunegunde.

Nun Agnes, nimm hin und trink!

Agnes.

Mutter! was soll dieß sagen, soll ich wirklich den Tod nehmen?

Kunegunde.

(Stellt den Becher zurück und erheitert sich.)

Nein, meine Tochter, aus meinen Händen sollst du ihn nicht nehmen, aber sieh das war ein getreues Bild von Rudolf. Sein Aeusseres ist Gold — aber mit Gift ist seine Seele erfüllt. Agnes, gutes Mädchen, wolltest du wohl den Tod auf meine Tafel setzen? Nein das wirst du

nicht,

nicht, das Blendwerk wird vor deinen Augen sich vertheilen. Du wirst als meine geliebte Tochter dich betragen. Nun höre: Einst versprach mir Ottokar den Kaiserthron, aber schändlich unterlag er dem deutschen Rudolf, und brachte Schande und Unglück über uns, über uns, die wir nur gewohnt waren zu siegen. Für Länder brachte er mir Rudolfs Tochter mit und bestimmte sie für deinen Bruder Wenzesla. Die schimpflichste Entehrung dabey blieb mir aber verborgen, mir blieb unbekannt, wie tief der König sank. — Aber schon enthüllt sich mir alles. O meine Tochter, ich schäme mich dir Dinge zu wiederholen, die vorgegangen sind und noch vorgehen, aber unbegrenzte Rache soll alle die Schandflecken wieder vertilgen, nur durch diesen Trost gestärkt, nur um meine Wuth noch stärker anzufachen kann ich dir die Greuelthaten nennen, fasse es, wenn du es fassen kannst: Ottokar, der König, der Bezwinger des Orients, Ottokar mein Gemahl und dein Vater, Ottokar empfieng auf den Knien den Frieden von dem Grafen Rudolf. — Mit Falschheit untergräbt der stolze Rudolf den Thron der Väter und schickt Gutha, um Spione an unserm Hofe zu haben. Aber noch bin ich Königin, und eine gereitzte, grausam beleidigte Königin.

Agnes bald sollst du sehen, wie ich mich räche! Ottokar fühlt seine Schande, er vergaß sich einmal, aber mein König bleibt groß, Rache ohne Maaß soll sein Ersatz werden. Unsre Völker sollen ausbrechen in Deutschlands Fürstenthümer. — Diesen Entschluß macht Ottokar jetzt den versammelten Großen des Reichs bekannt, er ertheilt ihnen meine Befehle, denn ich, ich blies das Feuer in seiner Brust zur lodernden Flamme auf.

Agnes.

Gott! was soll aus mir werden? Mutter du legtest meine Hand in die seinige, wir schwuren uns ewige Treue. Wer kann dies Band zerreissen?

Kunegunde. (stolz)

Ich, deine Mutter.

Agnes.

O Rudolf! o Mutter!

Kunegunde. (wieder zärtlich)

Liebe Agnes sieh, ich vergaß schon den Kaiserthron, vergaß die Provinzen, die mir Ottokar zum Opfer bringen wollte. Rudolfs Thaten ersetzten das, was dem Grafen zum Königsadel fehlte. Noch mehr, ich sehnte mich nach der

Stunde,

Stunde, die diesen Helden mit Banden der Natur unauflösbar an uns fesseln sollte. Der Jüngling Rudolf kam, und sein heiterer und freyer Geist, sein Heldenblick, der sanfte und süße Ton seiner Rede, das Glutgefühl seines Herzens, gewannen ihm meine Gunst. Ich gab mit frohem Blick in die Zukunft ihm deine Hand. Ich liebte Gutha —

Agnes.

Das thast du, weil du meine gute, erhabne und liebevolle Mutter bist.

Kunegunde.

O in meiner Einbildungskraft schuf ich mir von Rudolf ein Göttern gleiches Bild. Ich sah in ihm den weisesten, den tapfersten, den sieggewöhnten Krieger, mit einem Herzen voll edler Größe und sanftem Gefühl. — So eingenommen für ihn glaubte ich alles, und nahm Schein für Würklichkeit. Aber Agnes, ich bin zu sehr getäuscht. Sieh Tochter, sieh den stolzen Rudolf auf dem Throne; und zur Erde hingedrückt, zu seinen Füßen den großen Ottokar, das Königshaupt im Staube, mein Gatte gedemüthigt bis zum Vasal! — Agnes! und dieser Rudolf sollte mein Freund, der Bruder Ottokars, dein Vater werden? Ha! ehe wollte ich hingehen zu den Heeren meiner Todesfeinde im Reiche der Schatten und Freundschaft mit ihnen

pflegen. Wahrhaftig Rudolfs That ist dasselbe. Sein Verbrechen war auch ihr Verbrechen. — Der Sohn gleicht dem Vater, und kein Drache bildet aus seinen Jungen Adler. — Agnes, glaubst du noch, daß Rudolph komme? armes betrogenes Kind hoffe das nicht. Sie verdunkeln den Glanz unsers Hauses, und dies ist mehr als Verderben. Aber Rache! wüthende Rache will ich nehmen, und wäre ich das verlassenste und ohnmächtigste Weib, so sollte die Rache mich furchtbar machen! Tochter! die ich liebe, komm sey meiner werth, vergiß einen Mann, den deine Mutter haßt.

Agnes.

(zu den Füßen der Königin)

O meine Mutter, diese Thränen müßen dir mein inneres Gefühl bezeichnen.

Kunegunde.

Gehorche! das ist der Wille deiner Mutter.

Agnes. (kniend)

Deine Kniee umfassend, werde ich nur weinen, bis dein Herz erweicht ist.

Kunegunde.

Schweig! du beleidigest mich mit deinen Thränen.

Agnes.

Agnes.

O wehe dann mir!

Kunegunde.

Beym Gott der Rache! es bleibt bey dem was ich dir gesagt habe, jetzt entferne dich.

Agnes.

(aufstehend mit Entschlossenheit)

Der Mutter Name ist mir heilig. Heilig der Schwur der Treue. Mutter, Agnes kann gehorchen, aber Mutter! (die Königin starr ansehend) ha Mutter! Agnes kann auch sterben.

Kunegunde. (kalt)

Dann verliert Kunegunde keine Tochter.

Agnes.

Kann ich gebrandmarkt von Verbrechen noch leben?

Kunegunde.

An Kindern kenne ich nur ein Verbrechen.

Agnes.

Mutter, es ist gleichviel: der Tugend ungehorsam seyn, oder dem Laster gehorsam.

Kunegunde. (mit Zorn)

Sage vielmehr, es sey gleichviel: Kalt für Ehre seyn, oder nach Schande ringen. Wie

frech zum Widerspruch. (Sie ergreift Agnes an beiden Händen fürchterlich drohend) Was wählst du? Agnes sprich! oder zittere. (in unwillkührlicher Zufriedenheit) Muß es mit unsrer Liebe dahin kommen? Tochter Ottokars sprich: was wirst du wählen?

Agnes. (schweigt)

Kunegunde.

(stößt ihre Hände weg, und geht einige Schritte zurück, spricht dann mit verbissenen Grimm:)

Geh, ich beleidige dich durch meinen Zorn, du liebst, und der Liebe müßen nun alle Bande der Natur aufgeopfert werden. Die Leidenschaft ist bey Kindern Tugend; und Pflicht ist Laster. Geh, ausgeartetes Kind, und weide dich an den Schmerzen deiner Mutter.

Agnes.

(nach einigem Schweigen, im Ausdruck des tiefsten Schmerzens)

Ach Mutter Erbarmen! Gott der die Herzen prüft, Gott weiß es, wie sehr ich dich liebe. Aber er weiß es auch, wie grenzenlos meine Liebe zu ihm dem Einzigen ist. Liebe und Pflicht umwindet mein Herz, und welche Pflichten? (mit ruhiger Würde) Mutter!

Mutter! giebt es auch Pflichten des Meineides? dir danke ich das edle Gefühl, das meinen Busen hebt. Die Natur goß Götterfeuer in dein Blut, ihr gelang ein Meisterstück an deiner Seele, was zürnest du, wenn dein Blut in meinen Adern fließt, wenn ich einen Zug von deiner schönen Seele habe? hätte ich mein Daseyn schlechterer Abkunft zu danken, vielleicht wäre mir dann Eid und Liebe Spielwerck der Laune. Allein Kunegundens Geist herrscht in mir, und macht, daß mein Herz niedrige Thaten verabscheuet. Was Agnes edles übt, ist dein Werk. Mein ist nur das: daß ich liebe, und unbegrenzt liebe wie Kunegunde. (mit Feuer)

Sieh Mutter, sieh dein Kind, deine Bildung, deine Agnes! Kannst du wollen, daß ich blaß wie eine Leiche hinwelke, und an dein klopfend Herz mit diesem liebevollen Blick zu dir, erstarre? (in froher Hofnung knieend) O du bist gerührt, weinst? Jetzt Mutter, jetzt gieb mir deinen Seegen, jetzt Theuerste! jetzt in diesem Augenblick, und Kunegunde ehrt ihr königliches Wort. Agnes ihre Treue und Pflicht.

Kunegunde. (richtet sie auf)

Kind! ich bildete dich zu sehr zum Engel. (küßt sie) Dieser Kuß, diese Umarmung sey dir Bürge

meiner ewigen Liebe. Edles Kind, schön ist deine Seele! — du wirst mich lieben, nicht so, gute Agnes du liebst deine Mutter? (mit gebrochener Stimme, eine Thräne abwischend; — nach einer Pause) Gieb mir dieses Bild von deinem Busen.

Agnes

(giebt es mit einem zärtlichen Blick.)

Kunegunde.

Was, mein Bildnis?

Agnes.

Alles was die Welt angenehmes für mich hat.

Kunegunde.

Ah, auf dieser Seite Rudolf. Kunegunde und Rudolf! —

Agnes.

An und in dem Herzen deiner Agnes unzertrennlich geliebt.

Kunegunde.

(führt sie bey der Hand zur Seite der Schaubühne)

Sieh meine Tochter! wenn einst das Weltgericht mir diesen überstolzen Feind zur Seite stellen sollte, dann ist die Hölle keine Hölle mehr für mich.

Wie?

Wie? deine Lippen zittern! dein Auge bricht. (sie umschlungen) Komm einzige Geliebte, an meinem mütterlichen Busen will ich dich trösten. (Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Zu verschiedenen Thüren des Saals tretten die Feldherren und der höchste Rath Ottokars herein, und stellen sich in Ordnung neben den Thron, auf einer Seite der Rath, darunter Sawisa; auf der andern die Feldherren. Am Fuße des Throns Wenzesla. Ottokar kommt aus seinem Gemache, und besteigt den Thron. Hernach ein Hauptmann der Wache, zuletzt einige Ritter.

Ottokar.

Tapfere Ritter! wer von euch erinnert sich noch ohne Grimm an Rudolfs stolzes Wesen? Vom Augenblick des Glücks an schwoll seine Brust. Ein deutscher Fürst entfernt von uns, vielleicht in der nächsten kleinsten Fehde vertilgt, der soll euch, soll Ottokar erschüttern? Freundschaft schwur mir der Stolze. Dieser edle Freund aber streckt seinen Arm nach unsern Ländern aus, und giebt dem Könige Gesetze. Krieger! was rathet ihr? Der soll königlich belohnt werden, dessen Stimme meinen Wünschen entspricht.

Sawisa.

Du schwurst.

Ottokar.

Mein Mund, mein Herz schwur Rache!

Wenzesla.

Wie wenn das Glück zum zweitenmal Rudolfs Waffen begünstigte?

Ottokar.

Eure Sorge ist unnöthig; von Mächtigern verlassen, ist sein Heer nur schwach, unsre Macht ihm zehnmal überlegen. Auch kömmt euer Rath zu spät; meine Befehle sind bereits ertheilt, und der dritte Tag soll schon mein Reich erweitern. Verheerung aller Grenzen soll ihn auf ewig von unsern Reichen trennen. Selbst die Hülfe, die er von der Ungarn König erwartet, vereitelt ihm meine Vorsicht. Mein Heer besetzt die Grenzen und hält den König Ladislau in Furcht. Dies that ich ohne Rath, doch wäre es mir lieb euren Beyfall zu erhalten. Diesen Abend erwarte ich Nachricht von Rudolfs Aufenthalt.

Ein Hauptmann

(tritt herein und spricht leise mit Sawisa.)

Sawisa.

Die Ritter, die ich gestern Rudolfs Sohn entgegen sandte, sind zurück gekommen.

Ottokar.

Laß sie die beglückte Nachricht von meinem Siege laut verkündigen.

Die Ritter (tretten auf.)

Ottokar. (mit Hohn)

Wie? kömmt endlich der stolze Bräutigam? Wo bleibt er denn so lange? — Redet, warum seyd ihr bestürzt?

Ein Ritter.

Forderte nicht Schuldigkeit und Treue, daß wir reden müßten, wir wollten es gern andern überlassen, traurige Bottschafter zu seyn. König Ottokar! Kaiser Rudolf kömmt.

Ottokar.

Er kömmt! — doch in Fesseln? — warum seyd ihr denn stumm, redet! was sahet ihr?

Der Ritter.

Das Kriegsheer des Kaisers, das in wenig Stunden vor den Mauren deines Pallastes seyn wird.

(Alle staunen einander an.)

Ottokar. (staunend.)

Ritter gebraucht eure Zungen nicht zu falschen Nachrichten. Gesteht es, Zagheit verleitete euch zum Lügen. Wo soll Rudolf in einem

Tag ein Heer zusammen bringen, und zog er sich nicht nach der letzten Fehde zurück? Wollt ihr uns wie Kinder mit Mährchen unterhalten?

Der Ritter.

Lügen können nur die Schmeichler, welche den Thron umgeben. Ich bin Ritter und Soldat. Ehre ist es, wornach ich geitze. Unter den Waffen abgehärtet, habe ich zwischen Tod und Leben stets um Ehre gerungen, und mir — den Spott? Ich sage dir, der Kaiser fliegt heran, und wartet an der Grenze auf die Erfüllung deines Eidschwurs. Er kömmt den Frieden abzufordern, ganz entbrannt von Zorn. Wir schwüren, daß Jubel über den Frieden in der Stadt und bey Hof erschallen. Dies schwuren wir bey unserer Ritterehre, und er sagte: seht, diese Zeugen bringe ich euch eure Freude zu vermehren. Der König feyre den Frieden vor den Augen derer, die seinen Schwur hörten. Wir eilten nun, dir diese Nachricht zu überbringen, und noch der heutige Tag wird jedes Wort, das wir gesagt haben, bestättigen. (eine Pause)

Sawisa.

Vergönne, Ottokar, deinem Volke den Frieden.

Alle.

Alle. (im bittenden Ton)

Ja Herr, vergönne ihm den Frieden.

Sawisa.

Nur der Friede kann dem erschöpften Lande wieder neue Kräfte geben.

Ottokar.

(indem er vom Thron aufsteht)

Friedensboten rangen nie nach Ruhm, und ich will diesen Tag nicht durch Schande entweihen. (Er steigt die Stufen herab.)

Wenzesla.

Wie süß würden Friedenslieder an dem heutigen Tage, an deinem Geburtsfest, mein Vater, tönen.

Ottokar.

Süßer und herrlicher noch nach dem Sieg. Gebeugte Könige sind das erhabenste Denkmal unsers Ruhms. Aus Norden und aus Osten bestürmten die Völker unser Land, und wir fochten, und zogen uns nicht zurück. Jetzt droht uns kein Feind als Rudolf; und ein einziges Kriegsheer soll uns schrecken?

Wenzesla.

An ihrer Spitze steht Kaiser Rudolf.

Sawisa.

Der Niebesiegte.

Ottokar.

Wer an der Spitze steht, falle zuerst. Wurde Rudolf nie besiegt, so werde er jetzt geschlagen. Mitgenossen meines Ruhms! Ihr Helden meines Reichs, jetzt geben Siege süße Früchte. Oestreichs Fluren, und dessen reichbeschiffte Flüsse, völkerreiche Städte und — Ungarns Krone, der Sitz der deutschen Kaiser. Das sind die zeitlichen Vortheile; die ewigen, der Ruhm! dieses Denkmal verschönerte alle unsere Thaten. Entflammet euch Krieger! steigt vom Triumph zum Sieg. Vom Schlafe wecke euch der Schwerdter Todesklang! Ich, Ottokar, euer König führe euch an.

(Will gehen; alle ab, ausser Wenzesla.)

Wenzesla.

Herr, König und Vater, mit welchen Namen du dich lieber nennen hörst, bey dem bitte ich dich, mich zu hören.

Siebenter Auftritt.

Ottokar und Wenzesla.

Ottokar.

Sohn Wenzesla rede!

Wenzesla.

Nach diesem heutigen Tag sehnte sich Agnese deine Tochter, ihn wünschte der edelste der Jünglinge, Rudolf von Habsburg. Auf dieses Tages heilige Feyer freute sich das Vaterland, das deutsche Reich. Du beschwurst den Frieden. Willst du dein königliches Wort zurücknehmen?

Ottokar.

Die Klugheit fodert es. Was Rudolfs Stolz erzwang, was aus Noth verloren gieng, soll durch Uebermacht ersetzt werden. In ähnlichen Umständen, Wenzesla, gieb einst dein Wort, und nimm es zurück; dann bist du ein weiser König. In der Hand des Cäsars schwebt die Welt. Man mus sich über Wahn der Menschen wegsetzen. Nur Kinder beten und winseln. Geh die Geschichte der Großen der Welt durch, und sage es, ob du es anders findest! Wo sahst du Adel ohne diesen Blick! wo Größe?

Wen-

Wenzesla

In der Wahrheit und Tugend, die in Rudolf vereiniget ist.

Ottokar.

(Schweigt, sieht ihn lange mit forschendem Blicke an, endlich öffnet er schnell die Thür eines Kabinets, wo die Brustbildnisse der vornehmsten Eroberer der Vorzeit aufgestellt sind.)

Sieh, betrachte diese Bildnisse der vornehmsten Eroberer der Vorzeit. Dahin zielt dein verehrter Rudolf! Hier erblickt man die Tugend mit tausendförmigen Antlitz! Warum setzte Rom und die Welt dem Cäsar Ehrensäulen? Weil er mit offener Stirn den Erdkreis nahm, den Kato mit seiner prangenden Tugend nicht erschleichen konnte, und den Pompejus nicht erfochte. Lebt Alexanders Ruhm nicht noch bey Höfen, und auf jedem Theil der Erde, welchen aufgeklärte Völker bewohnen, da hundert andere Monarchen Macedoniens kaum mehr dem Namen nach bekannt sind? Woher das? Ihm waren Königreiche mehr, als die Weisheitslehren eines kurzsichtigen Schulmanns. Des Ruhms Stimme — erhob ihn über Knabenweisheit.

(Er schließt das Kabinet, und geht mit Wenzesla auf den Vordertheil der Bühne.)

Sohn,

Sohn, dieses hier ist die Geschichte des Erdkreises, belehrend für den Mann, der denkt. Wer Gesetze giebt, bildet den Pöbel nach seiner Willkühr. — Alles ist Pöbel, ausser dem, der dieses weiß und zu benutzen versteht; der dieses kann, kann alles: was er thut, gereicht ihm zur Tugend. Er, ist der Größte! Sieh mein Sohn, so geht es in der Welt, von dieser Seite betrachtet und benutzt sie Ottokar — und so — auch Rudolf. (Er faßt ihn bey der Hand.) Wenzesla laß dir diese meine Worte zur Lehre dienen — bey deinem königlichen Blut fordere ich dich auf, dir mein Lob zu verdienen. Mein Lob! — fühle, was das sagen will. Niemand verlieret dann etwas an der heutigen Feyer, als Gutha und Rudolf. Du besteigst mit mir die Königsburg, und schwörst den Vätern nach heiligem Gebrauch, und ich zeige dich meinen Völkern als ihren künftigen Beherrscher.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Sawisa.

Sawisa.

Herr! das Heer der Feinde nahet heran mit eilenden Schritten. Man siehet schon die

Helme

Helme der Fürsten blitzen, und Kundschafter sagen aus, daß heute noch der Kaiser einen Sturm wagen wird.

Ottokar. (nach kurzen Sinnen.)

Gut, er eilt seinem Verderben entgegen. Sawisa geh, und versichere ihn meiner Freundschaft, der Bestättigung des Friedens.

Sawisa.

Und doch soll unser Kriegsheer diese Nacht ihn überfallen?

Ottokar.

Vielleicht; wenn ihn nicht noch früher der Tod belauscht. Das Bild des Friedens soll ihm nur schmeicheln und ihn zurückhalten. Ich habe Hofnung mit der Abenddämmerung sein erstarrtes Haupt in meinen Händen zu haben. Ein königlicher Preiß belohnt den, der ihn lebendig oder todt mir bringt. Aber — bey eurem Leben! verberget dies Geheimnis vor der Königin. (zu Wenzesla) Mein Sohn! es giebt nur eine Größe, und diese ist: Erreichung des Ziels. — Wer beugt sich vor dem Hinabgestürzten? wenn er gleich den Weg zur steilsten Höhe selbst wählte? Man schilt ihn einen Thoren, wenn er sein Ziel nicht erreicht. (die Hand des Sawisa ergreifend) Fürst Sawisa! Ottokar hat Kronen zu verschenken! (ab)

Neunter Auftritt.

Wenzesla. Sawisa.

Wenzesla.

Wie? habe ich recht gehört, sprach nicht Ottokar von Meuchelmord? Bey Gott! so wars.

Sawisa.

Und mir, mir gab er Winke zu dieser Schandthat, Tod nnd Verderben! mir das? mir konnte Ottokar ein Bubenstück der Hölle zutrauen? wann gab ich ihm Gelegenheit mich zu verkennen?

Wenzesla.

Edler Freund, dein Gefühl sey gesegnet. Du mußt dieser Schandthat zuvorkommen. Treue wäre hier Meineid und Schande. Du kennst Rudolfs Werth.

Sawisa.

Wohl kenne ich seinen Werth, ich sah ihn, in der Blütbe seiner Jugend, Männer unterm Helm anführen. Freund! alle diese Männer waren Helden Deutschlands, und keiner dachte daran ihn zu beneiden. O du hoher, nie überwundener

großer Mann! wie ragt dein Geist über gewöhnliche Könige empor.

Heilig bleibt mir der Tag, an dem ich schwur: Herz und Leben ihm zu widmen. Heilig der Ort! wo Rudolf Ottokarn Verzeihung schenkte, wo Ottokar dankbar sich neigte, und Gott zum Zeugen seines Bundes anrief. Wo er Gutha von des Kaisers Hand für dich, und zum Heil des Volks empfieng. (mit äußerster Rührung) Freund! Freund! der heutige Tag war zu großen Dingen bestimmt. —

Wenzesla.

Und hatte diese Bestimmung noch vor einer Stunde.

Sawisa.

Du solltest ihn sehen den Mann, der mich Freund nannte. Er war gewählt zum Höchsten der Kaiser, und zum ersten der Sterblichen. Groß in jedem Worte. Göttern gleich in seinen Handlungen. Sein Blick vertilgt das Unrecht. Sein Zorn (der aber nur durch schlechte Thaten gereitzt werden kann) ist gleich dem Blitze, schnell und verzehrend. Im Schlachtfeld belebt sein kühner Geist jede Brust. Er kämpft mit Löwenwuth im Schlachtgewühl, und im Triumphe dankt er ehrfurchtsvoll dem Gott, der ihm den Sieg verlieh. Sanft und voll Mitleids, seufzt

er

er auf den Todeshügeln der Erschlagenen, gleich einer Mutter am Grabstein ihrer Kinder.

Wenzesla.

(fällt dem Sawisa um den Hals)

Und, so ein Mann mein Vater! o Sawisa! du fühlst was ich sagen will. Geh, eile und fliege das Beginnen der Hölle zu vernichten, und Gutha. ——

Sawisa.

Fürchte nichts, mein Fürst. Nur einen schuf die Natur, der dieser Schandthat fähig wäre. Sie nahm den Stoff zum größten Sterblichen, nur ward die Form verderbt vom Laster. Ausser Ottokarn scheint mir das Geschlecht der Menschen, das den Kreis um jenen erhabnen Sterblichen zieht, zu gut, zu liebevoll, und allein vermag ein König nichts, sey er auch ein Ottokar — Mich hat er so tief gebeugt, daß alle seine Gnaden mich nicht erhöhen können. Oft wollte ich schon meine Fesseln abwerfen, und dies letzte Lächeln Ottokars bestimmte und entschied meinen Vorsatz. Nur ein Gedanke hielt mich zurück, sonst hätte ich den Tand von Ehre schon zu seinen Füssen gelegt. Dieser Gedanke war Gutha, — Fasse dich! —

Wenzesla.

Gott! was ists, was willst du sagen? Gutha — nun? wo ist sie?

Sawisa.

Schutzlos, schwebt sie in Gefahr, sie wird vom Hof entfernt.

Wenzesla.

Wie? Gutha entfernt? — du betäubst mich! sprich Freund, wohin?

Sawisa.

Noch weiß ichs nicht. Aber Rettung schwört Sawisa.

Wenzesla.

(drückt ihn an sein Herz)

O mein einziger treuer Freund! wache, ach! wache über meine Gutha.

Sawisa.

Versichere dich dessen um so mehr, da der Kaiser, als er sie Ottokarn übergab, einen Blick auf mich warf, der mich zu ihrem Schutzgeist aufforderte. Dies bin ich: Rettung schwört Sawisa. Gutha, ein Kleinod der Natur. Rudolf, ihr Vater. Du, mein Freund. O wie viel süße Pflichten vereinigen sich hier, ich eile zur Erfüllung meiner Botschaft. Noch wird Gutha kein

trau-

trauriges Geschick ahnden, mit größern Dingen beschäftigt sich ihr Geist und freut sich in Erwartung des Bräutigams der nächsten Stunde, in welcher dieser, wüthend und beschämt, an ihrer Thüre bey der Wache weilen wird.

Wenzeola.

O grausames Verhältnis! mit Dolchen tretten Väter, zwischen Söhne und Töchter, zwischen Braut und Bräutigam! (die Hand erhebend) Ja auch ich schwöre Rettung — Freund ja Rettung schwöre ich meiner Gutha. Ich will einen Versuch machen, das Herz meines Vaters zu gewinnen, ich will mich ihm zu Füssen werfen, ich will alles anwenden, was die Natur nur würksames mir darbeut. — Heute, sollte mein Vermählungstag seyn — Nazionen frolockten ihm entgegen. Den Pallast umgaben Schaaren ohne Zahl, alle taumelnd für Freude — Und im Pallast droht Meuchelmord und Rachgier. — Rettung, Sawisa! Rettung ist mein einziger Gedanke, Rettung schwörst auch du, und die Engel des Himmels rufen für und mit uns Rettung! Komm, Theurer! daß wir nichts versäumen. (Sie gehen, Hand in Hand, ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Eine Gegend bey Wien, seitwärts des Kaisers Zelt.)

Erster Auftritt.

Kaiser Rudolf, Rudolf der Sohn, Fürsten, Herzoge und Führer des Heeres, zulezt ein Ritter.

Kaiser Rudolf.

Der Marsch gieng schnell, die Gegend hier ist sehr bequem zum Lager. Nur näher, näher meine Freunde! (Sie nähern sich dann eine Zeitlang stille) Mein Sohn, heute trittst du zum erstenmal feyerlich auf, erinnere dich der Lehren, welche dir dein Vater stets ans Herz gelegt, ich will sie dir nochmals wiederholen (zu den Fürsten) Deutschlands Fürsten meine Freunde! seyd meine Zeugen. (zu Rudolf den Sohn) Sohn, als mein Vater im Hinscheiden lag, da nahm er meine Hand, diese war wie mein Herz heiß, feurig, glühend; die seinige war kalt wie Eis, in dieser entscheidenden Stunde sagte er zu mir: „Sohn, laß Wahrheit, „Aufrichtigkeit und Treue, deine vorzüglichsten Tu„genden seyn immerdar; sey fromm, erhaben, sanft

„und edel. Verschließ dein Ohr und dein Herz „den Schmeichlern. Sey nie der Urheber des „Kriegs und der Fehde. Erschrick aber auch „nicht vor irgend einem Feind. Greift ein Mein„eidiger zum Schwerdt, drohet irgend eine Ge„fahr dem Volk in deinen Ländern, oder flehen „dich bedrängte Nachbarn um Beystand an, dann „zeige: daß du ein Habsburger bist; deren „Ruhm von jeher Tapferkeit war; Muth und „Tugend sey dein Schild; Thaten — deine List; „Tod oder Sieg, dein Ziel. Siehe, das waren „von jeher die Tugenden und Vorzüge deines „Stamms.“ So sprach mein Vater, dann erhob er seinen Blick zum Himmel, und starb. Sohn, fühlst du dies? Sieh dieser alten Ritter Väter — stunden damals mir zur Seite und weinten.

Rudolf der Sohn.

Vater, ich fühle ganz die Wichtigkeit deiner Rede, und — bin dein Sohn.

Kaiser Rudolf.

(berührt seine Achsel mit dem Schwerdt)

Und durch diese Berührung bist du zum Ritter ernannt. Männer! mein Sohn ist ein Ritter! (Er hängt ihm eine goldene Kette um den Hals)

Edler, deutscher Ritter! diese Kette binde dich an dein Wort, an Ritterthat, an Tod und Leben fürs Vaterland, für das deutsche Reich.

Rudolf der Sohn.

Dieses Zeichen mein Vater, verehre ich! aber hier (die Hand am Herzen) ist ein festeres Band.

Kaiser Rudolf.

Brav gesprochen mein Sohn! umarme mich! (nach der Umarmung Stille; tief gerührt sehen beide einander an; die Umstehenden sind unbeweglich, und heften ihre Blicke auf den Kaiser und seinen Sohn) In meinem Herzen hege ich Vergebung für Ottokarn, uud Friede für sein Volk. Aber einem Meineidigen! bringt dieser Krieger Faust, den Tod — was denkest du?

Rudolf der Sohn.

Noch so eine Umarmung mein Vater, und dann laß mich Ottokars Friedens Engel seyn.

Einer der Fürsten.

Ottokar brach den Frieden, er brach Wort, Treue und Eidschwur, dieß muß der Kaiser rächen.

Kaiser Rudolf.

Sein Name ist gebrandtmarkt mit Schande, die Folgen seines Meineids sind Verwüstung, Mord und Brand, Ruin der Völker.

Ein Fürst.

Dieß muß der Kaiser rächen.

Mehrere Fürsten zugleich.

Ja rächen!

Kaiser Rudolf.

Nein, meine Lieben! die Edlen Deutschlands sollen nicht rasüchchtig seyn. Warum soll das unschuldige Volk Ottokars Laster büßen? Zerstörung der Länder ist des Volks Untergang. Ottokar wird nicht zittern, nein streiten wird er, und Verderben um sich her verbreiten. Aber unsre Grenzen wollen wir beschützen gegen seine Streifereyen. Wir wollen ihn in seine Stadt zurück drängen, indem Ladislaus der Ungarn König ihn von der andern Seiten einschließt, so umgeben, wird Ottokar den Frieden, den er nicht für eine Bitte erkauft, doch als ein Geschenk annehmen. Geh hin mein Sohn, und sey der Friedensbote, das Glück geleite dich auf deinem Weg.

Es ist ja der Tag, der Agnesen in deinen Armen sehen sollte, der Tag, um den ich meine Gutha dem König mit Freuden hingab. Es ist der Tag, durch den ein doppeltes Bündnis für die Dauer des Friedens bürgen sollte. Und wenn diese Absicht erreicht würde: ein festlich schöner

Tag! der die Menschheit beglückte. — Aber! vielleicht hat ihn die Vorsicht zu andern großen Dingen bestimmt. —

Rudolf der Sohn.

Ich eile. Gütige Vorsicht! leite und beglücke du mein Vorhaben, und laß mich das Ziel meiner Botschaft erreichen. (knieet, und küßt des Kaisers Hand) Lebe wohl mein Vater, (steht auf) lebet wohl ihr Fürsten! (Er küßt einige Fürsten, drückt andern nahestehenden die Hand, und geht schnell ab.) Lebt wohl ihr Brüder! ich bringe Friede, Glück und goldene Zeit zurück.

Kaiser Rudolf.

Wir aber wollen ihm nach, damit wir in der Nähe sind. Brecht auf! Ottokar soll beym Blitze unserer Lanzen, Tod und Frieden auf unserm Gesicht lesen. Dem treuen Freund sey Friede und Heil! aber dem stoltzen trotzigen Eidesschänder Tod und Verderben!!

Die Ritter und Fürsten.

Tod und Verderben!!

Kaiser Rudolf.

Noch eins — es liegt mir noch ein Stein auf meinem Herzen. Ich sah Menschen weinen,

und hörte Jammergeheul um mein Lager. Männer! unter euch sind Helden, die ich entbehren möchte — (Bewegung unter den Rittern; sie sehen einander und den Kaiser wechselsweise an.) Wer beraubte den Landmann? wer verdarb und verheerte die Saaten, Wohnungen, Kirchen und Hütten? Ihr, die ihr dieses konntet, ich bitte euch, ich beschwöre euch! geht — verlaßt mich. Geht sage ich, und vermeidet meinen Zorn. — Ich will nicht wieder dieses Elend sehen; um keinen Preiß nie wieder hören das Jammern der elend gemachten um mein Lager. Entweicht! (Alle stehen erstarrt und erstaunt) Geht keiner? so will ich mein Gesicht von euch wenden, um nicht eure Schande auf euren Gesichtern zu lesen. (Er geht zur Seite. Keiner rührt sich. Tiefe Stille. Der Kaiser tritt zurück, nimmt seinen Helm ab.) Ich bin grau geworden unter den Waffen. (Er setzt den Helm auf) Aber dies Herz verabscheuet den Krieg. Erstaunt nicht, nein hörts und prägt es in eure und eurer Enkel Brust! Ich war Soldat um den Krieg zu tilgen, ich ehre den Werth der Menschheit. O Vaterland! bis jetzt das Ziel der Raubsucht! dir ist mein Arm geweiht. Die Freude floh von dem Erdkreis. Ehrlichkeit verschloß sich in der Väter Gruft — Der Mensch seufzt gleich

dem

dem Thier am Joche — Gerechtigkeit liegt in der Hand des Mächtigern, des Frechern, des Niederträchtigsten. Unter Thränen und Jammern säugt die Mutter ihr Kind — Der Landmann wird seines Schweißes Lohn nicht froh — Der Bürger verdirbt, bey Fleiß und Mühe, denn was ihm der Feind nicht nahm, muß er zum Wohl des Vaterlands aufopfern. — Hier balgen sich Gauner um Ehre, Glück und Ruhm auf Kosten der Unterthanen — Dort regieren Mönchskappen unter Fürstenkronen — Keiner kennt und ehrt der Menschheit Würde. Durch Aufklärung verwildert! durch projectirte Staatsverbesserungen verarmt, sind die Menschen! Dies ist das Bild, die Lage, die Verfassung so vieler Länder und Völker. — Gott! wie unglücklich bin ich, daß ich nicht die ganze Menschheit beglücken kann!

Ich bin Krieger, um die Schwerdter zu zerbrechen, um den Mörder zu würgen, um Ungerechtigkeit und Uebermuth der Stärkern zu demüthigen; um den Beleidiger zu strafen; und mein Land und Unterdrückte zu beschützen — nicht um zu morden, zu verheeren, zu verwüsten, und zu verderben. Und nun verlasse mich der, dessen Herz ihm nicht Bürge ist, daß er sich nie mit Schandthaten beflecke.

Ein

Ein Fürst.

Kaiser Rudolf! Ja, Ehrlichkeit war dein Brustschild. Nie flehte um deine Hülfe vergebens der, dessen Recht gekränkt wurde. Friede war stets dein Wunsch. Deine Wonne — der heitere Blick deiner Bürger; dein Bestreben — alle zu beglücken. Nein, dich verläßt kein biederer Deutscher, wir wollen uns bestreben dir gleich zu handeln, denkt und handelt einer von uns anders, den treffe dein und aller Zorn.

Kaiser Rudolf.

Also will mich keiner verlassen? Nun so handelt so, daß ich euch Brüder nennen kann, kriegt mit Kriegern, aber schont den Unterthan.

Fürsten! strebt nach wahrer Größe, so weinen eure Völker nie, als bey eurem Tod. Bildet dann auch eure Söhne also, daß sie euch gleich werden. Aber fangt die Bildung des aufschiessenden Sprößlings nicht bey dem Kopf, nicht bey den Füssen an: das Herz, das Herz! das bildet zuerst, das macht empfänglich zum Guten, dann habt ihr einen Acker, worinn aller Saame des Guten bey geringer Wartung und Pflege gedeiht. Und jetzt laßt uns einen festen Vorsatz für die Zukunft fassen — Kein Pflüger, kein Bürger, kein Entwafneter sey unser Feind. Im Schlacht-

feld nur sey Krieg, in Stadt und Hütten sind Rudolfs Bundsgenossen, Brüder und Freunde — Wollt ihr das nie vergessen?

Alle.

Wir wollen es nie vergessen.

Kaiser Rudolf.

So tretet näher, und schwört. (Alle treten dem Kaiser ganz nahe, der Kaiser zieht sein Schwerdt, und hält es ausgestreckt, die Fürsten und Ritter legen ihre rechte Hand darauf.) Kein Pflüger, kein Bürger, kein Entwafneter sey unser Feind. Im Schlachtfeld nur sey Krieg, in Stadt und Hütten sind Rudolfs Bundsgenossen, Freunde und Brüder. Dir Allgegenwärtiger, dir schwören wirs!

Alle.

Wir schwörens.

Kaiser Rudolf.

(Indem er sein Schwerdt einsticht.)

So seyd ihr Männer!

(Ein Ritter kommt.)

Der Ritter.

Ein Gesandter vom König Ladislaus verlangt den Kaiser zu sprechen.

Kaiser Rudolf.

Führe ihn hieher. (Der Ritter ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Gesandter des Königs Ladislaus. Die Vorigen. Hernach ein Ritter.

Der Gesandte.

Kaiser! mein Herr und König Ladislaus läßt dich grüßen. Er schlug Ottokars Kriegsheer, und sendet dir diesen aufgefangenen Brief von ihm.

Kaiser Rudolf.

Seht ihr Freunde, das ist Gottes Seegen. (Er liest den Brief, staunt, dann spricht er gelassen mit der Miene der Erhabenheit.) Ottokar wirbt Meuchelmörder, und setzt seine Tochter für meinen Kopf zu einem Preiß aus. Nur zum Schein einer künftigen Vermählung entlockte er mir meine Gutha. Das alles aus Rache. Bestättigt durch seine Unterschrift.

Ein Fürst.

Er ist zum Fluch gebohren, und keines Friedens mehr würdig.

(Ein Ritter tritt auf.)

Der

Der Ritter.

Vom König Ottokar ist ein Ritter da, und wünscht, der Fürsten Haupt — allein zu sprechen.

Ein Fürst.

Allein? wohl gar schon ein Meuchelmörder.

Kaiser Rudolf.

Laßt mich allein. Er trette vor.

(Die Ritter und Fürsten tretten ab, bis auf einige, die in der Entfernung stehen bleiben.)

Dritter Auftritt.

Kaiser Rudolf. Sawisa.

Sawisa.

Unüberwundener Kaiser! ich habe Aufträge vom König Ottokar.

Kaiser Rudolf.

(für sich) Sawisa? — (laut) Rede.

Sawisa.

Ottokar, mein König, läßt dir Gruß und Freundschaft entbieten, und — seinen Frieden.

Kaiser Rudolf.

Und Kaiser Rudolf schwört den Tod, dem Meuchelmörder! Gesandter Ottokars.

Sawisa.

Sawisa.

Ha! Kaiser Rudolf, mir diesen Blick! Mein Herr ist Ottokar — aber nie war Sawisa der Laster seines Herrn Sclave.

Kaiser Rudolf.

Fürst, ich kenne dich, mehr dir als Ottokarn vertraute ich meine Tochter an.

Sawisa.

Deutsche sprechen durch Thaten, ich auch.

Kaiser Rudolf.

Sawisa, Ottokar brach Treue und Schwur. (Sawisa schweigt) Er bekriegt den Kaiser durch Meuchelmörder. Er kann meine Tochter erwürgen, meinen Sohn ermorden. Meine Ehrlichkeit besorgte nichts, aber ein Meineidiger ist zu allem fähig: Ich sandte meinen Sohn als Friedensboten — und er fällt in die Mördergrube eines Königs.

Sawisa.

(die Hand am Herzen)

Herr! vertraue mir! —

Kaiser Rudolf.

(fällt ihm in die Rede)

Ich traue auf den, der dir dieses eingab, der stärke deinen Geist, und lohne deine Handlungen.

Sawisa.

Doch — wäre Versöhnung mit Ottokar möglich?

Kaiser Rudolf.

Du hast meine Antwort vernommen, überbringe ihm die. Mein Sohn bringt angenehmere Nachrichten. (Sawisa ab.)

Vierter Auftritt.

Kaiser Rudolf. Die vorigen Fürsten und Heerführer tretten wieder vor. Nachher ein Ritter.

Kaiser Rudolf.

Krieger! Noch ist nichts vollendet. Das blanke Schwerdt glänzt in der einen Hand, indem die andere nach Labung greift, haltet euch bereit zum Sturm wie zur Schlacht. Mein Sohn wird die Losung bringen. (Ein Ritter tritt auf.)

Der Ritter.

Ein prächtiger Ritter mit vielen Knechten ritt schnell von Westen her, und stieg in unserm Lager ab.

Kaiser Rudolf.

Heißt ihn willkommen, und führet ihn hieher.

Fünfter Auftritt.

Ein Kreuzritter. Die Vorigen.

Der Kreuzritter.

Der heilige Vater grüßt der Deutschen König, und sendet seinem Sohn, dem Beschützer der Kirche, den heiligen Seegen. Er wünscht, daß dir diese Botschaft so angenehm seyn möge, als die, welche Pappenheim vom Fürstenrath dir nach Basel brachte.

Der heilige Vater glaubt, daß deine Königswahl ein Wohl für die Menschheit sey, und ein Lohn für deine Klugheit, Mäßigung und Redlichkeit, für deinen Heldenmuth und Standhaftigkeit, für deine Ehrfurcht gegen die Religion und ihre Diener. Dein allgemeiner Ruhm ist: Rudolf handelt groß, um recht zu handeln, nicht um groß zu seyn. Deine Wahrheitsliebe ist die Versicherung, wobey die Völker schwören. Europa wünscht, daß alle Fürsten deine Rede beherzigen mögten, als du sagtest: „Laßt alle zu mir, „die meine Hülfe bedürfen, ich bin nicht König, „um mich vor Menschen zu verschließen. Ich „will von jedem geliebt und gekannt seyn, wie „von meinen Kindern.“ Dieses erzählt der Greis, und lallet das Kind. Heil dir und Seegen!

gen: Dies ist der Wunsch des heiligen Vaters, und was ich sage, unterzeichnet hier das Haupt der Kirche. (überreicht dem Kaiser eine Bulle)

Kaiser Rudolf.

Das, was du zu hoch rühmtest, soll mir zur Ermunterung dienen, und für meines guten Willens Lob, empfange meinen Dank.

Der Kreuzritter.

Zu deiner Thaten Verherrlichung wünscht der heilige Vater noch: daß du im deutschen Reich ein Gott des Friedens seyn und bleiben mögest, um einst vor der vereinten Christenheit herzuziehen, die unglaubigen Heiden zu bändigen. Zu diesem Entzweck übersendet er dir diese geweihte Waffen, und dies heilige Kleid. (Er übergiebt ein mit Diamanten besetztes Schwerdt, einen Hut mit Federbüschen prächtig glänzend von Perlen nnd Diamanten, nnd einen kostbaren Kreuzrittermantel, blau, mit einem großen weissen Kreuze.) Zu eben diesem Entzweck habe ich dringende Aufträge an den König Ottokar. Der heilige Vater läßt ihn durch mich ermahnen, dich als deutschen König zu erkennen, den Frieden heilig zu halten, und dich zu lieben.

Kaiser Rudolf.

Heil dem Mann, der der Christenheit Frieden wünscht! angenehm sind mir seine Geschenke

und

und ermunternd seine Aufforderungen. Mit meinem Blut werde ich die Christenheit vor Frevelthaten der Unglaubigen schützen. Aber sollte gerechte Sache auf der Seite der Unglaubigen seyn, so würde ich selbst diese beschützen. Friede dem ganzen Erdkreis! so denkt Rudolf. Ich bin versichert, der heilige Vater der liebevollen Kirche wird eben so denken. Es wäre Grausamkeit, einen Irrenden darum, weil er irrt, morden zu lassen. Mord und Tod dem Räuber und Mörder, er sey nun gläubig oder ungläubig, trage den Namen Christ oder Türk.

Zu solchem Gebrauch werde ich mich dieser Waffen auf jeden Wink des heiligen Vaters bedienen. Versichert ihn solches bey Rudolfs Ehre. Jetzt begleitet uns, wir wollen eben zum König Ottokar, ihm und dem Vaterland ewigen Frieden zu bringen. Ja Freunde! dieser Gedanke ist so schön, beschäftigt mich so ganz, daß ich nichts anders denken mag. O daß ich es vollendete, dieses große Werk! Wenn ich es aber nicht vollende, o so fahre mein Geist in jeden meiner Enkel, und entflamme in ihm den Gedanken: zum Frieden! Einer wird das Werk vollenden, und der Größte seyn. (alle ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ein Saal in Gutha's Gemach.)

Erster Auftritt.

Gutha tritt mit einer Kammerfrau aus dem Gemach.

Gutha.

Ich kann nicht länger. — Da nimm das Buch, schon dreimal lese ich eine Seite, und weiß nicht, was ich gelesen habe. — Vielleicht wird die Zerstreuung mein Herz erleichtern. Es ist doch sonderbar: Am Ziel meiner Wünsche scheint die Gefahr am grösten. Jeder Umstand verwirrt meinen Kopf. Noch kam der König heute nicht, und sonst kam er jeden Morgen. Kunegunde verlangt nicht nach mir. Und heute sollte sie doch wegen der Feyer des Tages am ersten nach mir fragen. Mein Wenzesla läßt sich nicht sehen, dies enträthselt alle meine Sinnen nicht. (sehr ernsthaft) Sage mir doch, wo bleibt Wenzesla? Ha! du erröthest, seufzest? — wehe mir!

Kammerfrau. (für sich)

Was soll ich sagen? — (laut) Fürstin, faße dich!

Gutha.

Gutha.

Ich bin gefaßt — aber sage mir: was es ist, ist er nicht hier — ist er verwundet — oder ist er gar todt?

Die Kammerfrau.

Nein, nichts von allem, er ist gesund.

Gutha.

Gesund, auch wohl? und nicht hier?/

Kammerfrau.

Es kann ihn vielleicht ein Staatsgeschäft abhalten.

Gutha.

Ein Staatsgeschäft an seinem Hochzeittage? Am Ziele des Kriegs? und mir davon nicht eine Sylbe bewußt. Keiner seiner Freunde läßt sich sehen. Kein Bote bringt mir einen Wunsch. — Gewiß, du hast ein Geheimnis auf deinem Herzen. (bang, und mit rührendem Ton) Sprichs und sage was es giebt, der Tod kann nichts fürchterlichers in sich fassen, als dein Zaudern.

Die Kammerfrau.

Beruhige dich Fürstin! er ist nichts weniger, als todt.

Gutha.

Und doch nicht wohl, denn dein Gesicht ist zu ehrlich, als daß ich deinen Betrug nicht darauf lesen

sen sollte. Dein Blick prophezeiht mir ein nahes Ungewitter. (äußerst ängstlich) Sieh, ich bin gefaßt — was es auch sey — ich gebiete dir, sage mir mein Schicksal.

Kammerfrau.

Ich weiß nichts, als daß von wegen der neuen Unterhandlung mit dem Kaiser — die Feyer dieses Tages ausgesetzt wird.

Gutha.

(Setzt sich schweigend auf einen Stuhl, ihre Blicke verrathen einen tiefen Schmerz, ein Gewühl schrecklicher Gedanken.)

Die Kammerfrau. (für sich)

Sie ahndet die Hälfte meines Auftrages noch nicht. (laut) Warum denn so ängstlich meine Fürstin?

Gutha. (steht auf)

Fürstin? — kannst du es bestimmen, was so eigentlich eine Fürstin ist? Nicht wahr, Fürstinnen werden nur verkauft und gekauft. Wenigstens traf mich dies Schicksal, und was das traurigste ist, Ottokar gereuet sein Kauf. (die Kammerfrau bey der Hand nehmend) O wäre ich in Avensburg am Rheinstrom, bey der Silberwelle in Herz reitzenden Gefilden, dort giebt es gute Menschen. Die Edlen sagten mir oft: ich

sey ein engelgleiches Mädchen. Ich verstand sie nicht, und achtete nicht ihre Rede. — Aber als Blicke meines Wenzesla's mir dasselbe sagten, dann war ich stolz auf mich, ich freute mich, ihm, dem Einzigen, zu gefallen. In ihm fand ich Ersatz fürs Vaterland, für Vaterblick und Mutterherz. Ohne Bedenken gab ich ihm meine Hand. Empfieng von Ottokar den Vaterkuß. Ottokar nannte mich einen Friedensengel, und beschwur den Bund. Und — eine Unterhandlung setzt die Feyer aus? — Und Wenzesla läßt sich nicht sehen? Sieh, deine Zurückhaltung wird mich nicht beruhigen. Du hast noch mehr zu sagen, dein Blick sagt mehr, verkündigt mir: neuen Haß, neuen Krieg, neues Blutvergiessen, neue Menschenmörderey! — Ha! nicht wahr, so ists? Darum ist Wenzesla nicht hier. Er, der mich nicht erhandelte, denn er sagte: für Gutha sey ein Königreich zu wenig — so sagte Wenzesla, und doch nicht hier? Nicht todt! ganz wohl! und doch nicht hier?

Kammerfrau.

Fürstin! könntest du ihn nicht vergessen?

Gutha.

(mit schwacher Stimme)

Ha! das wäre mehr, als todt!

Die Kammerfrau.

(mit halbgebrochenem Tone)

Auch wenn du ihn nicht mehr sehen solltest?

Gutha.

(sie anstarrend und zitternd)

Was, ihn, nicht mehr sehen?

Die Kammerfrau.

O! meine Fürstin, warum muß ich dich auf traurige Nachrichten vorbereiten — fasse dich! Leider wirst du seinen Augen entzogen in eine Einsamkeit, in irgend einen Winkel dieses Schlosses verbannt werden.

Gutha.

Erfüllt der König so seinen Schwur?

Die Kammerfrau.

Hier ist ein Brief von Wenzesla, vielleicht sagt der dir mehr.

Gutha.

(den Brief hastig ergreifend)

Ein Brief von Wenzesla? warum gabst du ihn mir nicht gleich, ist er vielleicht aus dem Reich der Todten geschrieben? (Den Brief öffnend) möchte er mir dann auch den Tod geben! (sie liest) „Fast unter den Augen des Königs „schreibe ich dieses, denn heute durfte ich noch „nicht von seiner Seite. Befördere den Ein„schluß in die Hände deines Bruders. Be-

handle

„handle diese Sache als ein Geheimnus, aber „besorge nichts. Der Innhalt betrifft unser „Wohl, man sucht mich von dir und von ihm „zu trennen, aber vorher muß mich mein Va„ter morden, sonst bleibe ich dein. Dies ist der „Entschluß deines Wenzesla's." (Sie küßt den Brief, steckt ihn an ihren Busen, und läßt den Einschluß von Rudolf als von ohngefehr auf dem Tische liegen; sie steht schnell auf) So ist dann alles wahr, und mehr wahr, als ich ahndete. O! todt seyn — ist wohl eine gute Sache, aber Trennung. Trennung auf ewig! ein jammervoller Zustand — O weh! — mein Kopf! (Sie faßt die Kammerfrau mit einer Hand, und stützt sich auf ihre Schultern mit der andern.) Komm Freundin! führe mich zu meiner Mutter.

Zweyter Auftritt.

Wenzesla. Die Vorigen.

(Gutha bleibt stehen; Wenzesla in der Entfernung an der Thüre. Beyde sehen einander lange an, ohne zu reden.)

Wenzesla. (für sich)

Gewiß weiß sie schon ihr Schicksal! (laut) Gutha! Gutha

Gutha.

Freund!

Wenzesla (für sich)

Mir bricht das Herz — (Er tritt näher und umarmet sie.) O meine theure Gutha! (Sie umarmen sich)

Gutha.

Bringst du mir schon jetzt das letzte Lebewohl?

Wenzesla.

Nein, das letzte Lebewohl bringt nur der Tod!

Gutha.

Aber ist Trennung nicht ein langsamer Tod?

Wenzesla.

Trennung? Noch ist nicht alles verlohren, und Wenzesla wird sich nie von seiner Gutha trennen lassen.

Gutha.

O! dann ist alles gewonnen! —

Wenzesla.

O meine Prinzeßin! dieser Blick der Liebe, dies Gefühl der Zärtlichkeit, entflammt die Brust deines Wenzesla's noch zu höhern Dingen. Eh kann die Welt zusammen stürzen, als Wenzesla von dir sich trennen.

Gutha.

Gutha.

O welch ein glückliches Mädchen bin ich durch deine Liebe.

Wenzesla.

Liebe Gutha, nur in deiner Liebe ist mir die Welt ein wunderschöner Aufenthalt, nur in deinem Arm ergötzt mich die blühende Natur, nur an deiner Seite dünken mir die Fluren Elisäische Gefilde. Ohne dich verachtet Wenzesla Kron und Scepter.

Gutha.

O! wären wir glücklich, was gliche meinem Glücke!

Wenzesla

Ich eile, dieses Glück uns zu bereiten, ich werde unermüdet das Vaterherz bestürmen. Jetzt muß ich gehen, daß man mich nicht belauscht. Der Wache habe ich Tod gedroht, wenn sie nicht schweigt, und Königslohn für die Bewahrung des Geheimnißes.

Gutha.

Was? Wache an meiner Thür!

Wenzesla.

Leider, Gutha! — Wachen, die meine Boten nicht zu dir ließen, und selbst mir den Zutritt verweigern wollten.

Gutha.

Schrecklich, ich würde zittern, wenn ich nicht von dir geliebt würde. Aber du liebst mich! hast Mitleid mit deiner Gutha. (weinend) Mir, ist — wohl.

Wenzesla.

O Gott! du weinst? Gutha! das ist zu viel! Engel du erfüllst mein Herz mit Ehrfurcht.

Gutha.

Ich liebe dich — kann ich deine edle Liebe besser belohnen? Hier (aufs Herz zeigend) ist dein Bildnis eingegraben.

Wenzesla.

(sie mit dem Arm umfassend)

Freundin!

Gutha.

Ja guter Jüngling! ich bins.

Wenzesla.

O Liebe! wie beseligest du edle reine Seelen! dein Blick ist Seeligkeit; wenn es tausendmal der Stolze, der Phlegmatische, der Geitzige, der Ehrbegierige Schwachheit nennet. Die Gefühllosen sind Lästerer der Natur. Ha! Schwachheit —

wenn

wenn der Tod uns Spielwerk wird? wenn alle Mächte der Höllen nicht Herz von Herzen trennen können? das nennt man Schwachheit? O die Erbärmlichen fühlten nie die Macht der Liebe. Ich fühle sie. Nie! nie meine Gutha. —

Die Kammerfrau.

(kömmt bestürzt herbey)

Die Königin kömmt!

Gutha. (zittert heftig)

Wenzesla. (vollkommen gefaßt)

Wohl, sie bot mir Kronen, wenn ich meiner Liebe entsage: sie lese die Antwort in meinem Betragen.

Gutha.

Gott! Wenzesla dein Ton und Blick ist wild. (im zärtlichsten Tone) Freund! fasse dich, und suche durch Güte deine Mutter zu gewinnen.

Wenzesla.

Ich will es, Gutha, dein Engelblick stärkt mich. O Gott! gieb du meiner Rede Kraft und Nachdruck, damit sie Felsenherzen erweiche, und die Tugend zurück rufen in die Brust der Verblendeten.

Gutha. (für sich)

Gott! der du diese irrdische Vollkommenheit bildetest, und mit einer Götterseele belebtest! Gieb, o gieb

o gieb ihn mir! Wo solche Seelen sind, da ist dein Himmel! gieb, o gieb ihn mir, hier oder dort!

Driter Auftritt.

Kunegunde mit einem kleinen Gefolge. Die Vorigen.

Kunegunde. (für sich)

Ha! Wenzesla! (Eine Zeitlang stille, dann mit verbissenen Zorn) Der König will dich sprechen, Wenzesla.

Wenzeola.

Mutter! o du könntest mich glücklich machen, sieh hier dein Ebenbild!

Kunegunde. (heftiger)

Der König will dich sprechen, sagte ich! —

Wenzeola. (knieend)

Mutter, geliebte Mutter, gieb mir Sie! oder gieb mir den Tod!

Kunegunde.

(in furchtbarem Grimme)

Entferne dich, Ottokar erwartet dich!

Wenzeola.

Und sie?

Kunegunde.

(ihn in die Rede fallend.)

Bey meinem Zorn! Wenzesla kein Wort mehr.

Wenzesla.

(steht auf, geht seufzend unter feurigen Blicken auf Gutha, einige Schritte zurück, dann schnell ab)

Gutha.

(erhebt mit Entschlossenheit den Blick gegen die Königin, dann für sich:)

Gott! gieb mir Kräfte!

Kunegunde.

(tritt ihr näher, sieht sie mit Grimm an, und spricht in etwas erzwungen mäßigem Ton)

Tochter Rudolfs! wir sind Feinde.

Gutha.

Feinde hassen sich, ich hasse nicht.

Kunegunde.

Aber Kunegunde haßt dich, fühlt das dein Stolz?

Gutha.

Stolz war nie meine Schwachheit. Ich ehre dich als eine große Königin, und wünsche mir deine Liebe.

Kunegunde.

Dein Wunsch ist vergebens, aber die Königin Kunegunde bittet dich, auf deine Rettung bedacht zu seyn.

Gutha.

[ihr die Hand küßend]

Erhabne Frau! wie kann ich mich retten?

Kunegunde.

Prinzeßin! sage Wenzeslan, daß du ihn hassest. — Wie? darüber entfärbst du dich?

Gutha.

[Sieht Kunegunden starr an, und sinkt in den Stuhl.]

Kunegunde.

[äußerst betroffen für sich]

Himmel! welche Zerrüttung meines Hauses!

Gutha.

(Kommt zu sich, und schaudert vor der Königin zurück.)

Wo bin ich? noch hier? so gieng mirs nicht im väterlichen Hause. Ja fliehen will ich, fern, fern von hier will ich fliehen.

Kunegunde. (fürchterlich)

Wohlan, er sey der Deinige, wenn er im Schlachtfeld deinen Vater, meines Königs Feind, wird

wird ermordet haben! — oder wird er erwürgt von deinem Vater, dann nimm seine Leiche leer von den letzten Tropfen meines Bluts.

Gutha.

(sinkt auf beide Kniee, ringt die Hände zum Himmel]

O du, der du die Thränen der Leidenden wiegst, siehe meine Qual! [schlingt sich um die Füße der Königin stammelnd] Ach Königin! mildere deinen Blick, ich will — ihn — hassen.

Kunegunde.

Entfernt sie von meinem Angesicht, und durchsuchet ihre Zimmer. [Sie erblickt den Brief auf dem Tische.] Was ist dies? Gebt mir das Papier, Ritter. [Sie flammt von Zorn, indem sie liest] [für sich] Wie? lese ich recht? „dem Kaiser droht Meuchelmord" Furie der Hölle, so ist Verleumdung und Hochverrath dein Werk? Ich ahndete es; aber von nun an Wehe!

[Sie geht in einiger Entfernung von Gutha, mit unverrücktem Blick auf sie hinsehend.]

Gutha.

[wird von der Erde aufgerichtet; sie öffnet die Augen zum Himmel, erholt sich nach und nach, und spricht mit schwacher Stimme:]

O Gott! wie grenzt hier des Jammers Abgrund und Seeligkeit so nah zusammen. Ach!

könnte ich fliehen in eine Wildnis, welche noch nicht mit Thränen benetzt, noch frey vom Fluch des Himmels wäre, um dort, geschmiegt an mütterlichen Schooß der Erde, mein Leben zu verweinen. Kommt! führt mich in eine Wildnis.

[Man führt sie ab. Kunegunde sieht ihr tiefdenkend nach.]

Kunegunde.

Wie sich doch die Heucheley hinter das reizendste Bild der Tugend verstecken kann. In einsame Wildnisse will sie — dies werde ihr, dieser Aufenthalt, den sie nur mit dem Grabe wechseln soll. Wache! [die Wache tritt herein] Bey eurem Leben, laßt niemand in jenes Gemach.

[die Wache geht nach dem Seitenflügel, den die Königin zeigt, und wohin man Gutha geführt hat, ab.]

Vierter Auftritt.

Ottokar und Sawisa. Kunegunde, dann Ottokar.

Ottokar.

[zu Sawisa im Hereingehen]

Wie Rudolf schwur mir den Tod? dieses wären seine Worte?

Sawi-

Sawisa.

Sein Schwur.

Ottokar.

Und doch schickt er seinen Sohn zum Frieden?

Kunegunde. [zu Sawisa erstaunt]

Was sagt ihr!? Und König Ottokar bot ihm Friede und Freundschaft an.

Ottokar.

Krieg und Schlachtgetümmel in seinen Ohren. Wir müßen die Zeit benutzen. Das Fest wird gefeyert, denn ehe sein Sohn nicht zurückkommt, unternimmt er nichts. Noch will ich den Jüngling nicht sehen, indessen bemerke man seine Schritte.

Kunegunde.

Und Rudolfs Tochter?

Ottokar. [zu Sawisa]

Bleibt als Geisel in Verhaft. Den Sohn führe vor den Thron im Glanz der Feyer; dann soll er einen König sehen.

Sawisa. [geht ab.]

Fünfter Auftritt.

Ottokar. Kunegunde. Hernach ein Bote.

Kunegunde.

Der Zeitpunkt zum Einzug in die Wohnung der Freude nahet sich; allein — mein König! —

Ottokar.

Die Schwachsinnigen werden stolz über der Ungarn Sieg.

Kunegunde.

Aber Ottokar lebt noch!

Ottokar.

Königin, dir verschaffe ich den Sieg.

Kunegunde.

Ich bin ein Schatten, so lange Gutha lebt.

Ottokar.

Meine Königin sprich! was wünschest du?

Kunegunde.

(reicht ihm den gefundenen Brief)

Wer bist du Ottokar? und wer ist Kunegunde? Führt der Kaiser mit Meuchelmörder Krieg? das schreibt Gutha an Rudolf. Sie nennt keinen Meuchelmörder, folglich ist es desto deutlicher, auf wen sie zielt.

Otto-

Ottokar.

(liest den Brief, und spricht, ihn zurückgebend, mit gezwungener Kälte)

Königin! macht dir das Kummer? Vergoßen unsre Beile nicht schon Fürstenblut? Geh, sende dem Feind das Haupt der Tochter durch seinen Sohn, und wer Rudolfs Namen ohne Fluch nennt, der sterbe! Ist diese Brut getilgt, so fällt das Reich in meine Fesseln, und ich besteige den Kaiserthron.

Kunegunde.

So würde der Stolze gestürzt! aber noch mehr als Verderben sey sein Fall, sein Loos sey: Erniedrigung vor Feinden, und Hohn der Freunde. (Sie winkt, Es kömmt ein Bote mit einer Schrift) Hier habe ich eine Empörung unsers Volks erdichten lassen. Die Empörer bieten Rudolf die Krone und das Reich an, auch die Rettung seiner Kinder. In einer bestimmten Stunde soll er sich der Stadt nähern, und den Thron offen finden.

Sieh, Rudolf muß nun selbst Tod oder Schande wählen, gewiß wählt er das letztere. (zu dem Boten) Mann! nimm ihn scharf ins Auge; laß keinen Hauch seiner Lippen deinem Ohr, und keine Rührung einer Muskel deinem Blick entwischen — Ein Lächeln ist genug! bring Bote

dies, und du bringst mir den Sieg über die ganze Welt. Denn in dem Augenblick, daß er in diese Schandthat williget, stirbt sein Ruhm. Die Völker erröthen und erstaunen, und Schande brandtmarkt den Heuchler; gehe und fliege zurück: dein Lohn ist meine Gnade. (der Bote geht ab) Und nun noch eins, den kleinsten Schritt zu unserm Zweck; Beschleunigung meines Befehls an Gutha. Ottokar! du denkst als König, und als mein Gatte! (Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ottokar. (im Zorn)

Ich war ein König. Und sie flohen! Mein Sohn verräth mich! (ruhig) Doch das sind nur Tändeleyen des Glücks. Heere sind der Fürsten Spielwerk, oft lenket der blosse Wunsch das Schicksal. Sawisa! o auf Freundschaft rechnen, heißt den Werth der Waare nicht verstehen. Nur der, der seinem eigenen Muthe traut, der sieget. Meine Schätze seyen mein Rath; Gift, Beil und Dolche meine Freunde. Dies Schwerdt mein Glückstern im Schlachtfelde.

Sieben-

Siebenter Auftritt.

(Indem Ottokar schnell weggehen will, wirft sich Wenzesla vor seine Füße.)

Wenzesla.

Theurer Vater! dein Sohn fleht um Erbarmen, verstoß mich nicht von der väterlichen Brust. Versenke nicht meine Jugend, und deine Hoffnung ins Grab. Vater, dies erstarrte Blut in meiner Wange ist dein Blut! Ha! dein Blick verbannet das Mitleid, und bekämpft die Natur — Vergebens ist mein Flehen.

Ottokar.

Flehen kannst du, aber nichts als Rache wider ihn, und sein Blut.

Wenzesla.

Vater, was hat die Edle verschuldet, daß sie in Banden schmachten soll?

Ottokar.

Nenne nicht der Schlange Namen. Wisse, auf meinen Lippen schwebt ein Wort: wenn ich es spreche, so bist du des Todes!

Wenzesla.

(Etwas heftig, doch rührend.)

Vater, du irrest — ich bitte ja nur, bitte für Gutha.

Ottokar.

Was wagst du Unglücklicher! mir diesen verhaßten Namen zu nennen?

Wenzesla.

Ach! diesen meinem Herzen heiligen Namen will ich nennen vor den Ohren der ganzen Welt.

Ottokar.

Ha! wenn es Höllenqualen giebt, so treffen alle, wie der Zorn Ottokars und die Wuth Kunegundens, dich, Vatermörder! zur ewigen Pein. O! daß dieser Fluch ein Zauberwort wäre!

Wenzesla.

Schrecklich, unerhört, Vater! Vater!! nimm —

Ottokar.

(ihm in die Rede fallend)

So werde Vater, und deiner Kinder Töne, Geheul der Hölle! Ihre Freuden, Gift in deinem Eingeweide! Ihr Blick, tödte deine Freuden! Ha! Werde Vater! werde Ottokar!! (ab)

Achter Auftritt.

Wenzesla. (noch knieend)

Allgütiger! verzeih ihm — Beschützer der Unschuld! Erhalte in Gutha dein Bild den Menschen. (Er steht auf) Ist Liebe solcher Tugend strafbar, dann giebt es keine Tugend, kein Verbrechen. Gutha, du holde Dulderinn! bist du nicht Gottes Kleinod, und jeder Tugend Schwester, dann ist Natur nicht Gottessprache. (nachdenkend) Es ist beschlossen! die Furien der Höllen selbst sollen sie mir nicht entreißen. Die Wuth schlägt sie in Ketten, aber die Liebe. (muthig und froh) Ja, die Liebe soll sie befreyen! (Indem er abgehen will, erblickt er Agnesen, die schnell herein kömmt, ohne ihn zu bemerken.) Wie eilend, wie verstört!

Neunter Auftritt.

Wenzesla. Agnes. Gleich hernach Rudolf der Sohn.

Agnes.

Ich muß sie sehen, ich muß sie befreyen! (die Hand am Herzen) Hier ist ihr Schutz. Nein, hiezu findet mein Vater keinen Dolch — Väter sind auch Menschen — Menschen — verbreiten Fluch und Tod. — Fluch und Tod ist auch mein

Loos, wenn ich dem Theuersten meiner Seele ein Wort sage. —

Rudolf der Sohn.

(erblickt Agnesen und Wenzeslan nicht; Schwermuth in Ton und Stellung.)

Der ganze Hof scheint euch zu fliehen.

Agnes. (für)

O weh mir! Er ist es selbst.

Wenzesla. (für sich)

Was seh ich! welch ein Auftritt, Agnes, Rudolf.

Rudolf der Sohn.

Der König haßt mich. Rudolf! Rudolf, deiner Hofnung Wonne. Träume sind dahin! Jüngst empfieng man mich mit Sieggepränge, heute — [Erblickt sie] Agnes! [Er geht mit ausgebreiteten Armen gegen Agnes.]

Agnes.

[tritt mit schnellen Schritten zurück]

Rudolf der Sohn.

[steht erstarrend].

Auch Agnes zieht sich zurück?

Agnes.

[heftet die Blicke zur Erden]

Rudolf

Rudolf der Sohn.

[nach langem Erstaunen]

Liebe! Holde! [für sich] O mich täuscht mein schweres Blut; [laut] Seh ich den Geist meiner Agnes, oder sie selbst? Freundin!

Agnes.

[für sich unruhig bang]

Ich darf nicht bleiben, und kann doch nicht fliehen!

Rudolf der Sohn.

[zieht eine Kapsel hervor]

Mädchen! kennst du die Königstochter in dieser Burg nicht? [ihr das Bildnis zeigend] Sieh, das ist ihr Bild, sollte mir nichts mehr, als dieses übrig geblieben seyn?

Agnes.

(in großer Bewegung, und mit weggewandtem niedergeschlagnen Blick.) [für sich]

Ach! — was soll ich anfangen — Ja — ja bey allen heiligen Engeln! ich drücke ihn ans Herz — Nein — Agnes, es kann nicht seyn, zwischen mir und ihm steht Vaterfluch. — Hurr! — wie mich das schüttelt.

Rudolf der Sohn.

(tritt ihr ganz nah, und hält ihr das Bildnis vor Augen)

Sieh auf diesen Lippen steht ein heiliger Schwur, kein Sterblicher kann den vertilgen, so wenig wie das grausamste Schicksal die Flamme in meinem Herzen.

Agnes

(zittert heftig; streckt die Arme aus, ihn zu umarmen, wendet sich aber schnell um, und flieht)

Rudolf der Sohn.

Bey Gott! das war kein Traum; sie flieht —

Wenzesla.

(hält sie auf, führt sie bey der Hand gegen Rudolf)

Wohin Schwester? bleib hier, umarme deinen Bräutigam.

Agnes. (bey Seit zu Wenzesla)

Auch dann, wann Vaterfluch auf diese Umarmung fiele?

Wenzesla. (bey Seit zu ihr)

Auch dann — Aber, ein Vater flucht nicht! (zu Rudolf) Mein Bruder Rudolf!

Rudolf der Sohn.

Edler Wenzesla!

Agnes.

(sieht, indem sich Rudolf und Wenzesla umarmen, Ottokarn und Kunegunden hereintretten)

Jesus! Maria! Vater und Mutter, weh uns! Wehe!

Zehnter Auftritt.

Ottokar. Kunegunde. Ein Hauptmann der Leibwache. Die Vorigen.

(Ottokar und Kunegunde sprechen im Herausgehen, ohne die Gegenwärtigen zu bemerken)

Kunegunde. (zu dem Hauptmann)

In tiefster Stille führe sie ins Gefängnis.

Ottokar. (zur Königin)

Von dort aus kannst du unser Heer sehen. Alle Wege und Mauren sind besetzt, und ein Sturm ihm unmöglich gemacht. Nach der Feyer noch diese Nacht, wenn er glaubt, wir taumeln im Genuß der Freude des Festes, überfalle ich ihn in seinem Lager, und zerstreue sein Heer, wie der Wind! Nur innere Unruhe könnte Alles zerstöhren, dieser zuvor zu kommen, ließ ich bekannt machen: daß wir den Sieg über die Ungarn erhalten, und als erfreut über dieses Glück, ließ

ich Geld unter das Volk auswerfen. Den Wenzesla werde ich — dadurch an mich fesseln, daß ich mir von ihm, auf den Gräbern unserer Väter, Treue schwören lasse.

Der Ritter.

Und unserm Feind Verderben!

(Rudolf und Wenzesla erblicken indessen den König und die Königin, und bleiben wie zu etwas Großen gefaßt, stehen. Wenzesla hält mit einer Hand Agnesen, und mit der andern Rudolfen.)

Wenzesla.

Der König und die Königin! Agnes! zittere nicht, das Unglück kann nicht höher steigen.

Rudolf der Sohn.

(für sich gegen die Bühne)

Welch ein hoher Seelenvoller Blick in Kunegundens Auge, und doch ein Innbegriff der Bosheit. Auch sie war ein Engel, um den die Könige buhlten. O Weiber! Weiber! was vermögt ihr Gutes zu stiften! — Aber auch Teufel müßten noch bey euch in die Schule gehen, wenn Bosheit sich eures Herzens bemeistert!

Wenzesla.

Vielleicht hat die Vorsicht uns eine heitere Stunde bestimmt.

Ottokar.

(für sich) Rudolf!

Kunegunde.

(für sich) Rudolf! (zum König) Siehest du, da ist die Rotte der Verschwornen!

Ottokar. (zur Königin)

Wir müßen uns verstellen, und in sanftem Ton mit ihnen sprechen: (laut) Rudolfs Sohn, mir ist dein Auftrag bekannt. Wenn mein Hof versammelt ist, so wirst du ihn mir in Aller Gegenwart eröfnen. Mein Wenzesla! erwarte deinen versöhnten Vater in der Königsburg.

Kunegunde.

Und Agnes kommt zu mir. Die frohen Stunden nahen sich wieder.

Rudolf der Sohn. (für sich)

Höre ich recht? O wie gern hoft man das Beste! wenigstens wird mirs leichter ums Herz.

Wenzesla.

Vater! du hast mit einem Wort mir neues Leben gegeben. Alles umgeschaffen! Alles wird mir wieder schön und werth!

Agnes.

(geht schnell zu Kunegunden, küßt ihr aufs zärtlichste die Hand)

Dieser Blick meiner gütigen Mutter vernichtet alle trübe Stunden meines Schicksals.

Elfter Auftritt.

Der Hauptmann mit der Wache bringt Gutha verhüllt. Die Vorigen.

Wenzesla. (für sich)

Gott! mir ist noch so bang — [laut] Halt Wache! Was ist dies?

Die Wache. (hält)

Gutha.

(wirft den Schleyer zurück, jammert laut)

O Freunde! helfet mir! rettet mich!!

Agnes.

Allmächtiger Gott! Gutha!

(sie sinkt auf die Erde)

Wenzesla. (wie versteinert)

Ottokar. (zu der Wache)

Bey eurem Leben, laßt euch nichts aufhalten!

Rudolf der Sohn.

(mit Zorn)

Ha! Spiel der Hölle! es ist meine Schwester.

[Er will ihr nach, die Wache wills verhindern und eilen]

Wenzesla.

Nein, die Hölle sah nie so ein Tygerspiel! Tod und Verderben, Wache [mit festem Mannstritt] Halt!

Ottokar.

Bey Zorn meiner Rache! (stampft noch fester fort) Wache fort! hinein!

Kunegunde.

Hinein, hinein!

(Rudolf fällt indeß Gutha in die Arme, und Herz an Herz sich drückend, gehen sie mit der Wache hinein. Ottokar und Kunegunde gehen ab; die andern zerstreuen sich, bis auf einige, die Agnesen aufrichten. Der ganze Auftritt muß rasch aufeinander gehen. Rudolf der Sohn muß — in der Stellung gegen den Hintergrund der Bühne, worüber seine Schwester geführt wird — das: ha Spiel der Hölle! es ist meine Schwester — mit einen Blick gegen das Parterre sagen.)

Wenzesla.

(wie verstarrt, doch sich fassend)

Himmel und Erde zersprengt eure Angeln! Allmächtiger Gott kannst du die Unschuld in Tygerhände fallen lassen?

(schnell sich entschließend eilt er Gutha nach)

Zwölfter Auftritt.

Agnes.

(Aufgericht von einigen Hofleuten kommt zu sich.)

So leer — allein — alles öde. (zu ihren Leuten) Laßt mich allein, und erwartet mich im Vorzimmer. [sie gehen ab]

Agnes. (allein)

Wo ist wohl Gutha? Ach Gott! Erbarmer! O Mutter! o Vater! warum kann ich euer Mitleid nicht erflehn, meine Thränen sind schon verweint, doch Blut will ich weinen, wenn ich euch damit erweichen kann. Ich bitte, und winde mich wie ein Wurm zu euren Füßen. — und ihr — ihr fluchet mir. Heilige Natur! hast auch du deine Rechte vergessen? oder hast du sie an Schlangen und Tygern verkauft! oder bin ich allein von dir verworfen? — wohin soll ich gehen? was soll ich thun? — hier kann ich nicht länger weilen — (sie gehen ab)

(Hier muß ein Vorhang fallen, daß während des 13. 14. und 15ten Auftritts, das Zelt Rudolfs wieder hergestellt werden kann, welches im 16ten Auftritt vorkommt.])

Dreizehnter Auftritt.

Rudolf der Sohn. Wenzesla.

(tretten schnell herein)

Rudolf der Sohn.

Ja ich gehe hin, um ihm diese gräuelvolle Auftritte zu schildern.

Wenzesla.

Freund! Bruder! ich beschwöre dich bey dem Namen deines Vaters, weile noch.

Rudolf der Sohn.

[äußerst heftig]

Nein, du bist Zeuge, wie er sie mir vom Herzen riß. O die That ist neu; oder kennst du ein Beyspiel in der Chronik der Tyranney, kannst du mir ein einziges sagen, so will ich selbst meine Wuth für Verbrechen halten, und deinen Vater entschuldigen. Er stahl dem Vater die Tochter! O! der Ausdruck sagt viel zu wenig, die That zu bezeichnen. — Vom blutenden Herzen des Bruders reißt er die Schwester, während sein Mund von Freundschaftsschwüren überfließt — Wenzesla's laß mich — diese Thaten fordern Rache.

Wenzesla.

Unmöglich Bruder! nein die Welt soll nie, wird nie die Worte verbinden können: Rache und Rudolf. Du bist Gutha's Bruder, dein Blick ihr Blick — und sie ist ganz die Liebe! Denk an Agnes! die du liebst, schone ihrentwegen das königliche Haus, in dem deine Agnes weint.

Rudolf der Sohn.

Sie weint? Bey Gott! Wenzesla laß mich. Ich möchte mich nicht gern überzeugen, daß du gleich deinem Vater ein Heuchler wärst. Agnes weint? warum floh sie dann?

Wenzesla.

Sie floh dich — (unruhig) vergieb ihr den Fehler. (er schließt ihn fest an sein Herz) O Rudolf! laß dein Blut hier in brüderlicher Liebe aufwallen.

Rudolf der Sohn.

[mit dem Ausdruck des höchsten Schmerzens]

Sie floh mich — ich soll ihr den Fehler vergeben — Leb wohl Wenzesla. Der Friede ist fürchterlicher als das schreckenvollste Verderben des Kriegs. Leb wohl! der Kaiser soll dies Land der Falschheit fliehen, wo die Luft verpestet ist mit Meineid und Meuchelmord; und zu Menschen ziehen, wo Treue — Tugend ist.

Wenzesla.

Und Gutha? Agnes? was soll aus diesen werden?

Rudolf der Sohn.

Agnes wird ihren Fehler bereuen und Gutha — werden Engel des Himmels beschützen.

Wenzesla. (schnell)

Ja das werden sie, durch mich —

Rudolf der Sohn.

Nochmal, leb wohl Bruder —

Wenzesla.

Nein, ich kann dich nicht lassen, nochmal beschwör ich dich, bey meinem mit Gluth erfüllten Herzen, bey die heiligen Namen Gutha und Agnes!

Rudolf der Sohn.

Du foderst zu viel Wenzesla, geh laß mich. Soll ich sehen wie Agnes flieht, wie Gutha leidet? Soll ich meinen Vater von hintenher ermordet sehen? Soll ich nicht etwa auch hintreten vor des Würgers Antlitz, und ihn um meinen Tod bitten?

Wenzesla.

Hinweg mit diesen finstern Bildern! Ich dein Bruder bin Bürge dir! Bey dem Namen

Rudolfs und bey der Asche meiner Vorväter! ich bin dein Bürge. Ich kenne den Hof, kenne das Volk, und kenne mich. Ottokar allein ist wider Rudolfs Frieden.

Vierzehnter Auftritt.

Sawisa. Die Vorigen.

Sawisa. (zu Wenzesla)

Fürst, dein Vater will dich sehen. Ich habe meinen Sohn beleidigt, geh und sende ihn gleich zu mir in die Königsburg, bald mache ich alles wieder gut, dieses waren seine Worte.

Wenzeola.

(zu Sawisa) Ich eile. (zu Rudolf) Mein Rudolf! auf Wiedersehen, ich bitte laß dich hier noch antreffen. Noch einmal: dein Wenzesla ist Bürge!

Rudolf der Sohn.

So geh und bring mir Nachricht: daß die Lüge zur Wahrheit geworden. Ich warte Freund — aber ich fürchte mehr für dich als für mich. Gott geleite dich!

Wenzesla.

Fürchte alles, nur nicht, daß dies Herz je deines Vaters, seines Freundes und seiner

ner Gutha unwürdig handeln könnte. Leb wohl.

(umarmt ihn und geht ab)

Funfzehnter Auftritt.

Rudolf der Sohn. Sawisa.

Rudolf der Sohn.

Sawisa du nanntest dich einst meinen Freund, bist du's, oder bist du ein Höfling?

Sawisa.

Sohn Rudolfs. Ich bin Sawisa. Beleidigen kann mich dein Verdacht nicht. Rudolf kann nicht beleidigen wollen.

Rudolf der Sohn.

Die Liebe ist Meineid worden, was kann die Freundschaft seyn? — Was Ehre? — wenn der Mann alle Pflichten unter die Füße tretend, nur allein nach dieser geitzt. Was geht an eurem Hof vor? — doch still — warum frage ich — ich kann ja sehen, und es ist heller Tag. (für sich) Ob der Mann meiner Schwester Schicksal weiß? Ich muß ihn erforschen. (laut) Was macht Ottokar! wo ist die Königin?

Sawisa.

Ottokar war heitern Gemüths, Kunegunde war bey ihm, und keine Spur verrieth auf ihrem Gesicht den heiligen Sturm ihrer Seele.

Rudolf der Sohn.

Nicht eine Spur?

Sawisa.

Nicht eine. „Ich werde Rudolfs Hofnung übertreffen," dieses sind die Worte Ottokars.

Rudolf der Sohn.

(umarmt ihn)

Willkommen bester der Menschen! warum sagtest du mir das nicht gleich?

Sawisa.

Fürst! eilen ist nicht immer gut. Versprichst du dir so viel von einem heitern Blick?

Rudolf der Sohn. (staunend)

Was willst du mit dieser Frage sagen?

Sawisa.

Daß das Nicken eines Hofmanns und das Lächeln eines Weibes so ziemlich einerley sey.

Rudolf der Sohn.

Eines Weibes? du sprachst von der Königin?

Sawisa.

Eben von ihr; ihre Heiterkeit scheint mir Ottokars Kunstwerk, und Ottokars Blick Kunegundens Triebfeder.

Rudolf der Sohn. (nachdenkend)

Wahr, ganz wahr Freund, ich vergaß nur wo ich war. — Die Luft an eurem Hof ist Gift — wie wird es meiner Schwester gehen?

Sawisa.

Noch ist ihr Todesurtheil —

Rudolf der Sohn. (staunend)

Halt ein — Hölle und Verdammniß was? —

Sawisa.

Du wußtest noch nicht —

Rudolf der Sohn.

Nein, aber ich muß es wissen: Sprich! und bey der Gnade des Allwissenden! verhele mir keine Silbe!

Sawisa. (für sich)

O Gott! er weiß es nicht! sah nicht, was so deutlich auf jeder Stirn geschrieben steht. — (laut) Komm, hier ist nicht der Ort, wo wir allein seyn können.

(gehen beide ab)

Sechszehnter Auftritt.

(Kaiser Rudolfs Zelt.)

Kaiser Rudolf.

(geht aus dem Zelte, und tritt in Gedanken hin und her)

Gott! der du meinen Arm, Ungerechtigkeit zu züchtigen in hundert Fehden stärktest, stärke ihn auch heute um Königen ein schreckliches Beyspiel zu geben, wie heilig ihnen Eidschwur seyn soll. (Einige Zeit nachdenkend.) Ist Ottokar gedemüthigt, dann sey Germanien des süßen Friedens Lustgefild. Gott! du siehst mein Innerstes. — Nicht Durst nach Ruhm; nur Recht und Menschenwohl ist mein Bestreben, und soll stets mein Stolz bleiben. (plötzlich zusammenfahrend) Schrecklicher Gedanke! o meine Kinder!

Siebenzehnter Auftritt.

Kaiser Rudolf. Ein Hauptmann.
Dann ein **Bote.**

Der Hauptmann. (blaß und bebend)

Ein Bote bringt von deinen Kindern Nachricht.

Kaiser Rudolf.

Vielleicht von ihrer Hinrichtung ?

Der Hauptmann.

(zittert noch heftiger)

Kaiser Rudolf.

(greift seine Hand)

Dein Beben tilgt den Entwurf meines Lebens. (Die Blicke zum Himmel.) Habe ich dann je ohne dich Ewiger! gerechnet? o meine Kinder! o meine Kinder! Ottokar wenn du das könntest! (zu dem Hauptmann) führe ihn herein den Unglücksboten.

(der Hauptmann bringt den Boten.)

Kaiser Rudolf.

Bringst du eine Nachricht vom Morde meiner Kinder?

Der Bote.

Noch leben sie.

Kaiser Rudolf.

Sie leben noch?

Der Bote.

Ja, aber Kaiser —

Kaiser Rudolf.

Ha nur in Todesängsten — Rede! dein bleiches Antlitz prophezeiht Unglück, kannst du sie retten, so sey dein das beste Fürstenthum.

Der Bote.

(wirft sich auf die Kniee, giebt mit flehender Gebärde dem Kaiser die Schrift)

Kaiser Rudolf.

[öffnet sie schnell, entglüht im Lesen, faßt sich, und spricht gelassen, indem er den Boten die Schrift zurück giebt.]

Verlaß mich! und sage zur Antwort: Rudolf wähle nie zwischen Tod und Schande. Das Volk soll seinem Könige getreu seyn. Dies Schwerdt wird kämpfen — Gott aber entscheiden.

Der Bote.

Und deine Kinder?

Kaiser Rudolf. (für sich)

Welche schreckliche Prüfung, Gott stärke mich! Ich bin auch nur ein Mensch.

Der Bote.

Du bist gerührt.

Kaiser Rudolf.

Ist keine Rettung meiner Kinder möglich?

Der Bote. [reicht die Schrift dar]

Großer Kaiser!

Kaiser Rudolf.

Bey deinem Leben! wage es nicht wieder.

Der Bote.

Doch — Ein zertretnes Volk — deine Gutha unterm Beil — dein erhabner Sohn —

Kaiser Rudolf.

(Thränen sich vertrocknend, ihn in die Rede fallend.)

Mann! entferne dich, du siehest zu viel, geh und sage deinem Volk: du sahest einen Vater weinen — [Er wendet sein Angesicht weg.]

Achtzehnter Auftritt.

Kaiser Rudolf.

Ich bin am Ende meiner Laufbahn. Dies war mein letzter Kampf! O du! der du mir den Becher endloser Leiden reichtest, zürne nicht, daß ich mich betrübe. — Du gabst mir sie! gabst mir die theuren Pfänder der Liebe. Rudolf und Gutha — ich bildete sie nach Menschenkräfte zu deinem Ruhm, und sie, sie folgten meinen Lehren, und waren ihrer Ahnen so würdig. Nur dann — dann wenn Rudolf und Gutha Völker beherrschten, dann durfte ich glauben, sey der Menschen Wohl gegründet. — Jetzt ist meine Hoffnung dahin! Gott', Gott! du hast deine Prüfungen an mir erschöpft. Doch stille, stille! sey ruhig

meine

meine Seele! — auch Er! Gott! auch du, bist ihr Vater! (Er sieht lange starr zum Himmel; geht dann gegen den Hintergrund der Bühne, und sieht das Heer sich nahen.) Meine Krieger sind angerückt, es nahet die Zeit zum Kampf — Poche nicht so mein Herz! daß keiner deine Qual ahnde! Gerechter, ich wills vollenden!

Neunzehnter Auftritt.

Kaiser Rudolf. In tiefer Stille kommen die Feldherren und Fürsten von dem Heer.

Kaiser Rudolf.

Treue Freunde! lieben Ritter. Der heutige Tag ist ein Opfertag. Bräute wimmern, und Söhne sterben. Väter leben sich zur bittern Qual. Wer Vater ist, und seine Kinder liebt, der fühle, was mich beugt: Ottokar! würgt meine Kinder!

Die Fürsten und Ritter.

[wild]

Würgt Gutha und Rudolf?

Kaiser Rudolf.

Auf! bringt jetzt dem Ewigen gleiche Opfer! und Himmel und Erde — sah noch nie einen Tag dem heutigen gleich.

Einer

Einer der Fürsten.

Wir wollen deinen Wunsch erfüllen, und erwarten deine Befehle.

Kaiser Rudolf.

Die werde ich euch vor der Fronte des Heers ertheilen. Kommt Männer! kommt Brüder, erfechtet Sieg, Friede und Heil dem Vaterlande.

Alle.

Sieg, Sieg dem Vaterlande!

(alle gehen ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Die königliche Gruft, mäßig erleuchtet.

Erster Auftritt.

Ottokar und Wenzesla.

[im Gespräch begriffen]

So wisse es, das war Wenzesla. Mir gab er das Leben, aber sonst von alle dem was an mir ist auch nichts. Von alle dem was die Welt an mir bewundert, von allen Thaten die tausend Säulen dir und deinen Enkeln verkündigen, gehört ihm nichts. Mich ließ er Jahre lang im Gefängnis darben. Frechheit, hieß er meinen Muth. Bösartigkeit des Geistes, meinen Scharfsinn. Meinen Durst nach Ruhm, Trieb zum Aufruhr. Mein Herz schwoll vor Wuth. Ich verfluchte sein Daseyn, tapfre mit mir gekränkte Männer, schwuren mir Hülfe und hielten Wort. Ich nahm Provinzen weg, und forderte meinen Vater zur Schlacht auf. Durch seine Uebermacht siegte er — das war sein einziger Sieg; denn er verschlief sein Leben in der Wiege des Friedens. Nur wenn Feinde an seine Burg donnerten, dann erwachte er, chlug sie zurück und jagte sie bis in ihr Land, chalt sie treulos und ungerecht, das war seine ganze

Rache;

Rache; er dachte nicht daran ihnen eine Spanne Landes zu nehmen. Noch viel weniger durch Staatskunst seine Grenzen zu erweitern. Dafür lief er lieber in die Hütten des Pöbels herum, um Märchen zu hören. Er schüttete des Reichs Schätze vor die Füße des Volks. Der Monarch scherzte und weinte mit seinen Sclaven. Er starb mit dem großen Heldenruhm: keinen Bettler in seinem Reich zu hinterlassen. Mit einem Wort: nichts königliches that Wenzesla! Sohn! tilge — oder adle wieder diesen Namen.

Wenzesla.

[starr auf den Sarg hinsehend, für sich, bey Seite]

Heilige Asche! wie verehrungswürdig bist du mir. Der Ruhm von dir, welchen die Lippen der Enkel zu Enkeln übertragen, den verschönert noch Ottokars Tadel. Ha! Menschen, wenn ihr diesen Heiligen vergeßt, so **reißt eure Dankaltäre nieder, und fluchet jedem Lob der Könige in Büchern, Stein und Erzt.**

Ottokar. [bey Seite]

Es würkt, Unwillen ergreift ihn! Erstarrt voll Verachtung auf den Sarg! Erwünschte Stunde du giebst mir einen Sohn meiner würdig! Jetzt ist es Zeit ihn ganz zu gewinnen,

dann schwört er mir, einen nie gehörten Schwur!
[laut] O theurer Sohn! du Hofnung meines Herzens, Ziel meiner Wünsche, ich habe mehr für dich gethan, als mein Vater für mich — Du kannst das Werk vollenden, sey meiner werth, laß Ottokar dein Fürbild seyn! höre was ich that! Ein unbedeutender Fleck war das Reich das mir mein Vater hinterließ, jetzt grenzt es in Süd und Nord an Ozean. Dreimal versengte ich der Bojer Land. Zweihundert tausend Reuter Ungarn und Reußen, stürmten auf mich einst los, die Erde bebte unter der Rosse Hufen. Und — o stolzer Tag! dein Vater besiegte sie! In sechszehn Schlachten siegte ich, und in keiner sah man deinen Vater fliehen. Sobald Wenzesla starb, erstickte ich das Geheul des Volks um ihn mit Kriegesschrecken. Die weichlichen Freunde des Volks ließ ich aufbewahren an Oerter wo sie mir nicht schaden konnten. Jeden Nebenzweig vom Königsstamme schnitt ich weg, damit die Krone durch Alleinkraft höher trieb. Du hast jetzt keinen Nebenbuhler. Mein Reich war stets ein Uebungsplatz der Waffen; ein jeder Unterthan Soldat. Mein Freund war nur der Fürst, dessen Freundschaft mir nützlich war. Mein Feind — jeder Schwächere. Die Heiden ließ ich bekehren, um

ihre

ihre Länder zu besitzen, ich [indem er auf sein Schwerdt deutet] bepfründete zehn Aebte und lehrte sie den Glauben an mein Heer, und auch die Pflicht, ihr Geld und Blut dem Staat, dem König aufzuopfern. Schloß immer mich an Rom, bauete Klöster und nahm Königreiche dafür.

Wenzesla merke dirs: Die höchste Kunst des weisen Herrschens ist die: mit Furcht und Hofnung seine Unterthanen an sich zu ketten. Die Getreuen des Throns fürstlich zu belohnen, es sey Freund oder Feind, Fürst oder Diener, Pfaff oder Laye, Edler oder Schurk! Wer dir am besten dienen kann, dem verpflichte dich durch Belohnungen, und nie kannst du deine Schätze besser anwenden. Durch Freudenfeste wiege den Pöbel ein, daß er im Jubel dich als Landesvater grüßt.

Sieh die Natur schaft und benutzt alles so weise zu ihrem Zweck. Sie unterwirft dem Denkenden, dem kühnen Unternehmer — Welt, Thier, und Menschenthiere. Wie klug schuf sie das Schaf zum Schaf, hätte es eine Wolfsnatur, es liesse lebendig sich seine Wolle nicht nehmen. Der Esel lieh nicht seinen Rücken her um Lasten zu tragen, wenn er Löwenmuth hätte.

Dein Hof mein Sohn, gleiche der Natur in diesen Stücken. Macht und Furcht unterjoche al-

alles, und dann, dann bist du mein edler Sohn? —

Wenzesla.

(mit halb unterdrücktem Unmuth)

Und dann, mein Vater — bin ich dann auch glücklich?

Ottokar.

Das bist du dann, bey meinem Namen!

Wenzesla.

Bist du es Vater? bist du glücklich, König?

Ottokar. [für sich]

Wie mich dies Wort erschüttert. [laut] Ich bin glücklich! wenn du schwörst auf diesem Grabe [auf das Grabmal Ottokars deutend] schwörst: meine Lehren zu befolgen, den Ruhm Ottokars aufrecht zu erhalten, und durch Vertilgung der Rudolfe meinen Thaten das Siegel aufzudrücken.

Wenzesla.

[wirft sich auf den Sarg Wenzesla's]

O du Heiliger erschüttere dies marmorne Gewölbe, durchdonnere die Felsen dieser Gräber, daß dies meine Ohren nicht zweimal hören. [sich aufrichtend tritt er ganz nahe zu Ottokarn, im fürchterlichen Tone] Mein Vater ist nicht glücklich!

Ottokar. [zusammenfahrend]

Schweig!

Wenzesla.

Der König ist nicht glücklich. Deine Königreiche füllen dein Herz nicht, und die Einsamkeit kann deinen ganzen Muth erschüttern, sträubt dein Haar zu stechenden Borsten, und erfüllt deine Brust mit Qual und Angst.

Ottokar.

(tief erschüttert für sich)

Ha! ganz die Stimme meines Vaters! ganz der Blick, der mich diese Nacht im Traum erschreckte.

Wenzesla.

Ottokar und glücklich? Sieh die Gegenwart der heiligen Asche deines Vaters scheuchet Ruhe und Freude von dir weg. — Und doch glücklich?

Ottokar. (für sich)

Wahrheit! Wahrheit! Hier ist eine Verwandlung vorgegangen! Er ists! er ist es selbst!

Wenzesla

(schnell mit Feuer)

Du fluchtest ihm — und dennoch glücklich? In deine Seele heult dein Volk — und dennoch glücklich? Tausend Sonnenfackeln vertheilen nicht den Blutdampf der Menge, die du deinem Ehrgeitz aufgeopfert — und dennoch glücklich?

Ottokar.

(mit bebender Stimme, für sich)

Ha! welche Donnerworte? wo bin ich? das Grab hat sich aufgethan! wer schüttelt mich? Wie? ich zittere, Fieberfrost durchläuft meine Gebeine? Ottokar! ermanne dich! (laut) Still — ich bins — Ottokar ist glücklich — ja, ich bin glücklich — (umschauend) Nein, ich lüge nicht! — Ich — gebiete! — Könige — flehn — zu meinen Füßen — oder — was heißt glücklich seyn? Ach!

Wenzesla.

König, deine Zunge stockt — das Knie bebt — du bist blaß wie eine Leiche. (Er wischt ihm mit der Hand an der Stirne, und hält ihm dieselbe vor.) Sieh, König sieh — Todesschweiß auf deiner Stirn — und dennoch glücklich?

Ottokar.

Fort, fort von hier! — (Er taumelt zurück, und sinkt am Sarge Wenzesla's nieder.) Wehe! wehe mir! Hülfe! Rettung!

Wenzesla.

(indem er ihm die Hand reicht)

Vater! Ein Wort besänftiget des Geistes Rache.

Ottokar.

O ich will, ich will, sprich, sprich nur das Wort.

Wenzesla.

Sprich Frieden, und heilige Rudolf deine Schwüre.

Ottokar.

(schnell auffahrend, mit äußerster Heftigkeit)

Nein, nein, und wäre dieses Blendwerk Wahrheit; und wenn sich mit diesen Gräbern zugleich alle Pforten der Hölle öffneten, dieser Name bleibt ein ewiger Fluch. Ich will mein Heer versammeln, euch verachten — und Rudolfs Blut vertilgen! (geht ab)

Wenzesla.

Und er ist glücklich! (ihm nach)

Zweyter Auftritt.

(Das Gemach Ottokars.)

Ottokar, bald nach ihm Kunegunde, Agnes, Gefolge, Wenzesla, nachher ein Edelmann.

Ottokar.

[kommt schnell, sieht flüchtig in einen Spiegel]

Ganz bleich? Ich kann allein nicht bleiben, und so entstellt kann ich mich doch niemand zei-

zeigen. Ich sehe nichts, denke nichts als das blutige Bild. (Er greift und zieht an seinen Mantel.) So faßte es mich, als ich der Gruft entfloh. Ha! die Hölle liegt an meinem Herzen, noch bedeckt der Todesschweiß meinen Körper, noch starren die Haare, noch beben meine Kniee — und das nur Blendwerk? (sehr erschüttert) Wie wird man sich über meine Gestalt entsetzen, (Er reibt vor dem Spiegel sich Gesicht und Hände mit einem Tuch.) So — Oh! ich will den tödten der nur muthmaßt, daß ich nicht ruhig, vergnügt und glücklich bin!

Kunegunde.

(In Begleitung der Agnes und einiger Damen, für sich)

Wie ganz entstellt!

Agnes. (für sich)

Gott, wie fürchterlich ist sein Blick!

Ottokar.

Warum so ernsthaft, am Tag der Freude?

Wenzesla.

(hereintrettend für sich)

Sehen will ich doch was die hohe Staatskunst vermag.

Otto.

Ottokar.

(für sich, den Wenzesla erblickend, der sich vor ihm beugt, und der Königin die Hand küßt)

Kühn und froh als kam er zum Hochzeitmal; er soll den König nicht mehr zittern sehen.

Ein Edelmann.

Ritter mit Botschaft vom heiligen Vater fodern noch heute Gehör.

Ottokar.

Sie sind willkommen, führt sie gleich herein. (für sich) Das wird mir etwas Luft und Zerstreuung geben.

(der Edelmann geht ab)

Dritter Auftritt.

Der Kreuzritter mit Gefolge (wie bey Rudolf) Die Vorigen.

Ottokar. (für sich)

Es sind freundliche Gesichter.

Der Kreuzritter.

Der heilige Vater grüßet freundlich seinen Sohn, den großen König, und ertheilt ihm seinen Seegen mit väterlicher Hand.

Ottokar.

Seyd mir willkommen Gesandte meines heiligen Vaters, seyd willkommen edle Ritter. (für sich) Ich glaube man muß es an meiner Sprache hören, daß ich noch zittere. (laut) Woher schon heute ?

Der Kreuzritter.

Wir kommen aus dem Lager des deutschen Königs, und sind schnell geritten.

(Nimmt die Bulle hervor, um sie dem König zu geben.)

Ottokar.

Laßt dies: erquickt zuvor eure Glieder durch die Ruhe, und nehmet Theil an meinem Freudenfest, dann höre ich eure Botschaft. (für sich) Ich hasse sein Geschwätz von ewigen Frieden unter den Christen. (laut) Setzt euch!

(Der König, die Königin, Kreuzritter, Wenzesla und Agnes setzen sich.)

Ottokar.

(Sehr unruhig, starret lang auf einen Ort, spricht für sich)

Warum dies schauerliche Bild nicht weicht! Es schwebt, ich könnte es greifen, vor meinen

Augen

Augen, bald als eine Leiche, bald als ein todter König, bald bleich, bald blutend!

Kunegunde.

Was ist dir Ottokar!

Ottokar.

Nichts. Sprich doch mit deinen Gästen. Ritter! warum sprecht ihr nicht? (für sich) Kann Einbildung so täuschen? Hier liegt er, verröchelt in den Armen seiner Kinder das Leben, blaß liegt da die Leiche, hier und hier. (bey Seit, zu Kunegunden) Sag, Kunegunde, stehen meine Haare empor? O sag mir, bin ich ängstlich oder ruhig?

Kunegunde.

[bey Seit, zu ihm]

König Ottokar war nie bang und furchtsam. —

Ottokar.

[zu dem Kreuzritter]

Erzähle mir Geschichten von deinen Zügen, du must viel erfahren haben.

Der Kreuzritter.

Jetzt ist die Rede im ganzen Orient von dem König Ettomor. Reichmächiig, tapfer, und sieg-

siegreich gab er fernern Ländern Gesetze; sein Name wurde als Held von Asien von aller Völker Zungen genannt. Und hätte er Liebe für sein Volk und Güte des Herzens gehabt, so wäre er ein Gott auf Erden gewesen. Aber Furcht und Haß verbreitete sein Blick, sein Wort und seine Befehle. Ich sah ihn sterben, seine Blicke brechen, o er nahm ein fürchterliches Ende. Und stumm waren seine Kinder bey seiner Leiche, und sein Volk frohlockte.

Ottokar. [für sich]

Alles, alles hat sich verschworen mich zu quälen und zu peinigen.

Der Kreuzritter.

Möchten doch alle große Könige Ettomors Ende gesehen haben; um sich in ihrem Leben eine ruhigere und bessere Todesstunde zuzubereiten. So dachte ich und beschloß seine Geschichte an allen Höfen zu erzählen. — So war sein Ende.

Seinen Nachruhm vertilgte er noch selbst vor seinem Ende. Er selbst riß seine Ehrensäulen nieder. Er selbst schändete seinen Namen, daß wer seinen Feind jetzt fluchen will, der nennt ihn einen Ettomor.

Otto.

Ottokar. [für sich]

Eine sonderbare Erzählung, ich möchte sie für ein Mährchen halten, wäre sein Blick nicht so ernsthaft. [laut] Und er selbst war die Ursach davon sagst du? wie so?

Der Kreuzritter.

Der König Dolruf war sein Freund, und nur er war so berühmt als Ettomor. — Gleiche Kräfte, gleiche Stärke, gleiche Geschicklichkeiten, gleiche Gaben, gleiches Gut — erregen am ersten Neid und Mißgunst. Ha! wenn der nicht wäre, so wärst du der Größte — denkt der Stolze. Und so dachte auch Ettomor. Sein Freund Dolruf kannte ihn, er ehrte seinen Heldenmuth, aber tadelte seinen Ehrgeiz, der ihn nie lange ruhen ließ. Um also das Band der Freundschaft noch enger zu knüpfen, sandte er seine Kinder in freundschaftlichen Vertrauen an seinen Hof, um eine Verbindung beider Häuser zu treffen. War das nicht ein guter König? — [macht eine Pause]

Wenzesla. [für sich]

Räthselhaft — ausserordentlich! o wenn er ihm nur recht ans Herz greifen mögte. Gewiß, gewiß er meint mit seinem Ettomor niemand als Ottokarn.

Ottokar. (für sich)

O Wolf in Schafspelz! du giebst mir Kraft in meine Nerven, meine Verwirrung war noch nicht so hoch gestiegen, daß ich den Fuchs für ein Lamm gehalten hätte! (laut) Nun — und — nur weiter —

Der Kreuzritter.

Ettomor nicht so, er brach seinen königlichen Freund den Frieden, brach Treu und Eidschwur. Er kaufte Meuchelmörder, die seinen Freund, so ganz von ohngefehr — in jene Welt schaffen sollten. Aber die Vorsicht wachte über Dolruf, dieser war noch so edelgesinnt, die Aufforderung des empörten Volks Ettomors, die sich ihm ergeben und seine Kinder retten wollten, abzuweisen. — Er befahl seine Kinder in den Schutz der Vorsicht — und ermahnte Ettomors Unterthanen zur Treue — blieb noch Ettomors Freund. —

Ottokar.

[steht bey den letzten Worten des Kreuzritters hastig auf]

(für sich) Gesandte Rudolfs — (laut) Du lügst, ich kenne Ettomor und Dolruf, Dolruf war nie sein Freund. Er war ein Feind

Etto-

Ettomors, und ein Räuber seines Ruhms. Er strebte nach seinem Leben und nach seinem Reich. Die Demüthigung Ettomors wäre Seeligkeit für ihn gewesen. Sieh ich kann Träume deuten! geh, geh, alter Träumer! (Er reicht der Königin den Arm, und winkt einem Kammerherrn, und sagt beyseit zu diesem) Habt ein wachsames Auge auf diesen Spähér! (laut) Die Feyer des Festes soll jetzt vollzogen werden, wenn alles bereit ist, so meldet mirs! (zur Königin, während der Kreuzritter und Gefolge rechts abgehen) Ich wünschte indessen meine Königin in meinem Kabinet zu sprechen.

Kunegunde.

Mein Gemahl! ich werde dich begleiten.

(Ottokar und Kunegunde gehen ab, die übrigen folgen.)

Vierter Auftritt.

Wenzesla und Sawisa.

[tretten schnell herein]

Wenzesla.

O Sawisa! eben wollt ich dich aufsuchen, komm edler Mann, sey du mein Vater, denn ich habe jetzt keinen Vater mehr. O! einen schrecklichen Auftritt habe ich vorhin mit Otto-

kar gehabt. Er führte mich in die Gruft meiner und seiner Vorväter, dort hatten wir eine fürchterliche Unterhaltung. Ottokar — doch ich muß mich kurz fassen, schon versammelt sich der Hof zum Fest, also nur das: Ottokar verlangte, daß ich ihm auf den Gräbern der Vorväter schwören sollte: ihm gleich zu handeln, und die Rudolfe zu vertilgen. Heiliger Gott! mich ergrief ein nie gefühltes Gefühl, doch Gottes Engel schwebte über mir, und mein empörtes Blut dämpfte der Gedanke an die Gegenwart der Geister, sonst hätte ich Ottokarn selbst würgen können. Ich vergaß nicht einmal, daß Ottokar mein Vater sey, aber mit festem Muth sagte ich ihm tödtende Wahrheiten. Er fühlte alles, was ich sagte, ich griff ihm so ans Herz, daß sein Blut starrte, seine Zunge stammelte und Todesschweiß seine Stirne bedeckte. Aber — Sawisa! alles das vermochte nicht seinen tödlichen Haß gegen Rudolf zu verringern. Wild und schaumend, zitternd an Händ und Füßen, verließ er die Gruft. Noch schallen seine fürchterlichen Worte in meine Ohren: „Rudolfs Name bleibt ein ewiger Fluch, ich will „mein Heer versammlen, euch (mich und meine „Fremde) verachten, und Rudolfs Blut vertilgen!"

Sawi-

Sawisa ich ahnde fürchterliche Auftritte, was ist zu machen? Ist mein Bruder Rudolf geblieben? Wird er der Feyer des Festes beywohnest? Sollen wirs zugeben, oder ihn sogleich entfernen?

Sawisa.

Rudolf blieb, er wird auch bey dem Fest erscheinen, und wie es der König befohlen, seinen Auftrag vortragen.

Wenzesla.

Aber was können wir uns für einen Erfolg versprechen?

Sawisa.

Laß uns noch nicht das schlimmste besorgen, laß uns zuvor Ottokars Benehmen abwarten, handelt Ottokar wider seinen Eid, bricht er seine Zusage, greift er zu feindlichen Mitteln — nun, dann lege ich alle Würden, mit welchen er mich beehrte zu seinen Füssen, und sage mich loß von allen Verbindungen. Dann Fürst ist auch die Reihe an Dir, dich Ottokars Handlungen zu widersetzen; du kennst den Hof und das Volk, es bedarf keines Aufruhrs, und keiner Verschwörung, nur eine standhafte Widersetzlichkeit; allein vermag Ottokar nichts. Vorzüglich müssen wir

Rudolf und Gutha in unsern Schutz nehmen, diese müßen wir retten, das übrige wollen wir dann der obwaltenden Vorsicht überlassen, Kaiser Rudolfs Heer ist nicht mehr weit, Gott wird die gerechte Sache schützen, und was Ottokar nicht in Güte annehmen will, wird er nachher als eine Gnade annehmen müssen; — was? ich höre Geräusch, das Fest wird seinen Anfang nehmen, und wir dürfen nicht die Letzten seyn.

Wenzesla.

Ich begleite dich, Gott! laß die nächste Stunde glücklicher seyn, als ichs denken kann.

[beyde gehen ab]

Fünfter Auftritt.

Ein großer Saal, im Hintergrund des Königs Thron. Paucken und Trompetenschall von weitem, dann näher. Der Hof des Königs und der Königin tritt unter der Fortdauer der Musick herein, ihm folgt der König, und die Königin, und der Kreuzritter. Wenzesla, Agnes, Rudolf der Sohn, Sawisa, der König und die Königin besteigen den Thron. Rudolf der Sohn, der auf der Seiten gegenüber steht, wird gegen die Mitte der Bühne geführt. Dem Kreuzritter aber

ein erhabner Stuhl neben dem Thron angewiesen. Das Paucken und Trompetenchor muß so stark als möglich besetzt seyn. Es unterhält das Publikum bis der König und die Königin kommen, [die sich eigentlich umkleiden, und im möglichen Glanz erscheinen sollen] den Thron bestiegen haben, und die Ceremonie geendigt ist.

Rudolf der Sohn.

Mächtiger König! was ich hier sehe und höre, halte ich für Freudensbezeugungen über das Glück, welches der holde Friede den Völkern verheißt. Ist dem so, neiget sich dein Sinn zum Frieden, o so bin ich dir ein vollkommener Bote; der Kaiser Rudolf entbeut dir durch mich ewige Freundschaft.

Ottokar.

Rudolf, der mich zu tödten droht, läßt mir ewige Freundschaft anbieten? ha! ich will euch von der Erde vertilgen, daß man eure Spur nicht mehr finden soll.

Rudolf der Sohn.

Wenn ein deutscher Ritter sein Wort giebt, so darf kein König daran zweifeln. Ich bin Ritter, meine Rede Wahrheit! du drohest! drohst! Ein Mann, ein Ritter stellt sich zum Kampf!

Ottokar.

Jüngling! deines gleichen übergab ich zu Sclaven meinen Knechten. Ich hob den Arm, und drey Königen entfiel das Schwerdt.

Geh, sag dem stolzen Rudolf, du hättest mich im Zorn gesehen. Entgeht einer von euch meinem Schwerdt, so soll er ungekannt in Wildnissen sein Leben beschließen. So behandelt Ottokar diejenigen, die in Uebermuth des Stolzes sagten: sie wären seine Feinde.

Zum Pfande meines Worts, empfängt Rudolf das Haupt seiner Tochter, noch eh die Nacht vergeht.

Rudolf der Sohn.

Wehe dir, Meineidiger! wenn du das wagst. (Er will abgehen.)

Ottokar.

Ha! Knabe! Einziges Beyspiel kühner Schwachheit, vom ächten Blut der Avensburger! Wache! ergreift ihn, und führet ihn ins Gefängniß, hinweg mit ihm!

Rudolf der Sohn.

(zieht das Schwerdt)

Zurück! wer darf es wagen, sich mir zu nahen? (Die Wache bleibt zurück.)

Sawi.

Sawisa.

(Nimmt die Kette von seinem Halse, und legt sie vor Ottokars Füße.)

So entsage ich allen Verbindungen vor einem König, der das Band der Völker, das heilige Recht der Menschheit mit Füßen tritt.

(lautes Gemurmel.)

Ottokar und Kunegunde.

(stehen vom Thron auf)

Wenzesla.

Als Sohn erwiedert' ich den Fluch des Vaters mit Bitte und Gebeth. Jetzt spricht der Mensch, und die Gerechtigkeit Gottes muß mich schützen! König Ottokar! sieh diesen versammelten Hof: es sind deine Diener; — nein, glaube es nicht. Nichts, nichts ist dein, du bist nur König. Es kostet nur einen Ruf an die beleidigte Rechte der Menschheit und du — bist ein Bettler. Beym Weltgericht! ein Wort trennt die Bösen von den Guten, und zeigt dir einen Auftritt, den du nie siehest. Ahnde keine Verschwörung. Der bedarf es nicht, um edle Deutsche zu vermögen edel zu handeln. Ihr Ritter! Wer sich nicht Schande zu seines Lebens Gefährtin wählt! wer nicht mit Schwüren scherzet? Wer nicht der

Menschheit heilige Rechte entehrt und Gott nicht lästert! der strecke seine Hand empor. (Alle erheben ihre Hand) Ihr Edlen! hört vor Gott und Rudolfs Sohn den feyerlichen Schwur des Friedens!

Der größte Theil der Ritter.

Wir hören!

Wenzesla. (zu Ottokarn.)

Nun, was bestimmst du, Frieden oder Eidbruch?

Ottokar.

Wer seinen König ehrt, der tödte den Vermessenen!

(Niemand rührt sich.)

Wenzesla.

König! Frieden oder Eidbruch!

Ottokar.

(winkt einem Feldherrn, spricht heimlich mit ihm, der Feldherr will abgehen.)

Wenzesla. (hält ihn zurück)

Noch einmal König! Frieden oder Eidbruch?

(**Ottokar** zieht das Schwerdt, tritt die Stufen des Throns herab, und eilt auf Wenzesla zu, Sawisa und mehrere Ritter ziehen ihre Schwerdter, und stellen sich zwischen Wenzesla

und

und Ottokarn. Kunegunde mit ihrem Gefolge eilt aus dem Saal, man hört sie rufen.)

Kunegunde.

Empörung! Hülfe! Hülfe!

Ottokar.

Ich habe eine andere Sprache, in der ich mit Rebellen rede.

[eilend Kunegunden nach, die Ritter stecken ihre Schwerdter ein.]

Wenzesla.

Wir sind nicht sicher Freunde! nur noch ein Wort, und dann vertheilt euch. Freunde Wenzesla's! ich danke euch für eure Liebe. Aber bey eurer Ritterehre bitte ich euch, nur keinen Ton des Aufruhrs. Aufruhr verheert auf einen Wink die Tempel, Palläste und Hütten! und Bürgerblut ströhmt in den Gaßen. Rettet euch und die Eurigen. (zu einem Theil der Ritter) Ihr Edlen geleitet meinen Bruder Rudolf zu seinem Vater. (zu Rudolf) Leb wohl Bruder, versichere deinem Vater meiner kindlichen Ehrfurcht. Ich eile jetzt meine Gutha zu retten.

(Sie umarmen sich — Rudolf geht mit den Rittern auf einer Seite ab, und die übrigen, außer Sawisa, auf der andern.)

Wenzesla. (zu Sawisa)

Nun Sawisa, edler Freund! laß auch uns diesen Jammerplatz verlassen und unser Werk vollenden. Jetzt thue Ottokar was er wolle! Nur noch ein Werk — Gott! laß es mir gelingen! Rettung Gutha's, sonst hat meine Seele keinen Wunsch, ich will meine Schwester aufsuchen, erwarte du uns bey der Wache an Gutha's Kerker.

Sawisa.

Ich werde euch erwarten, und indessen auf Rettungsmittel denken. Gottes Seegen über dich und dein Unternehmen, theurer Wenzesla!

(gehen beide ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünf=

Fünfter Aufzug.

[Ein unterirrdisches Gewölbe, durch den düstern Schein einiger Lampen halb erhellt. Ein Stuhl und Tisch mit einem schwarzen Tuche auf der Seite.]

Erster Auftritt.

Gutha.

[In einen schwarzen Schleyer verhüllt, geht mit langsamen Schritten und zitternd hin und her; sie legt den Schleyer zurück.]

So muß ich wirklich sterben? Jung und schuldlos, fern von Menschen die Gefühl der Menschheit ehren; soll ich das väterliche Land — die Wohnung der Liebe und Eintracht — meinen theuren Vater, meine zärtliche Mutter! meinen edlen Bruder! meine getreue Ergebene — nicht wieder sehen? O! ihr mir ewig theuren Gegenstände, wie weit seyd ihr von mir entfernt! Ihr hört nicht den Jammer, seht nicht das Elend der armen Gutha. O wie glücklich war ich in eurer Gesellschaft, wo ich nur Liebe, Vergnügen und Seeligkeit genoß. Ach! mir ahndete nichts von Menschenelend — Und jetzt! — jetzt muß ich die ganze Last desselben tragen. Ich, ein armes schwaches

Mäd-

Mädchen, königlich erzogen. — Ich muß jetzt hier zwischen euch ihr schwarzen Klüfte, getrennt von allen Lebenden, den Tod entgegen beben. — [Sie fährt schaudernd zusammen, und setzt sich.] Ha! der Gedanke — Wenzesla, o du mein Alles, kaum dich gekannt, geliebt von dir — soll ich dich schon verlassen. Kaum dir den Morgengruß der Liebe gebracht — soll ich dir schon ein Lebewohl auf ewig sagen? — Go.t! dem meine Jugend geheiliget war, wodurch erzürnte ich dich so sehr? Misfiel dir meine Liebe zu ihm? Vater! kannst du zürnen, wenn sich deine Kinder lieben? Er, trägt ein Bild — und mir gabst du dies sanfte, reine Gefühl für Edelmuth und Tugend. O Allgütiger! nein, du kannst nicht zürnen, wenn ich ihn auch über alles liebe. O nur ihn! nur ihn! und Kron und Scepter nehme wer da will. — [Sie steht schnell auf und weint.] Unglückliche — du kannst noch Freuden dieser Welt träumen — am Rande des Grabes, an Wonne der Liebe denken — Tod! für dich sind alle Freuden — vielleicht trennt ein Beil in der nächsten Stunde dieses Haupt vom Körper — Hurr! Todesschauer durchläuft schon meine Gebeine — O! wie reitzt das Leben am Rande des Grabes — Gott! Gott! ist denn kein Erbarmen im Himmel! keine Hülfe

auf

auf Erden! keine lebendige Seele, welche die Unschuld schützt! keine Rettung für Gutha! (Sie sieht sich ängstlich um) Ha! was seh ich — Menschen — vielleicht Todesboten? Nein — ein redlicher Greis — Ein schöner Jüngling — Gott! mir wirds leichter ums Herz, ich danke dir für diese Stärkung!

Zweyter Auftritt.

Gutha. Wenzesla. Agnes. Sawisa.

Gutha.

Er ists, er ist es selbst — du selbst, du bists?

[Sie fällt ihm in die Arme.]

Wenzesla.

Ich bins, ich bins; und du gerettet.

Gutha.

Wenzesla!

Wenzesla.

Komm, komm, und laß uns fliehen!

Gutha. [blickt aufwärts]

Du guter Gott! bist doch und bleibst der Unschuld Schutz!

Agnes.

Agnes.

[Indem sie Gutha ihren Mantel und Schleyer geben will.]

Da hülle dich in mein Gewand, ich bleibe hier.

Gutha.

Nein, so theuer kauf ich meine Freyheit nicht.

Agnes und Wenzesla [zugleich]

Um Gotteswillen Liebe! keinen Aufenthalt.

Gutha.

Ich kann nicht — nein, nein, ihr Götterseelen.

Agnes.

[indem sie der Gutha Mantel und Schleyer umlegt]

Fürchte nichts. Liebe Gutha, einige Minuten nur noch, dann erscheint meine Mutter — du wärst verlohren — Ich, kann — sie besänftigen.

Wenzesla.

Ach Gutha! Gutha! eile, eile —

Gutha.

[drückt Agnes an ihren Busen]

Des Himmels und meines Vaters Seegen beschützen dich du Engel Gottes!

[Sie wirft sich Wenzeslan in die Arme, und eilt mit ihm, und Sawisa hinweg.]

Dritter Auftritt.

Agnes

[mit erheitertem Antlitz, besieht einige Zeit die dunkeln Hallen des Gewölbes.]

Ach! wie wohl mir jetzt ist — was die Liebe für göttliche Empfindungen in unsern Seelen schaffen kann. —

Gott geleite euch ihr Lieben! Keine Spur von Furcht, von Besorgnis, von Aengstlichkeit trübt die Heiterkeit meiner Seele, ich glaube, ich könnte für Gutha bluten. Und dies Gefühl, die Empfindungen für Liebe und Freundschaft, für Tugend und Redlichkeit, wer gab es mir? Gott! nächst dir dank ichs meiner Jugendführerin! lohne sie dafür mit Seegen und Heil!

In meinen Adern fließt Ottokars und Kunegundens Blut, ich war erzogen unter ihren Augen. Sie selbst gaben mir Lehren. Wie leicht konnte ich vom Strohm der Leidenschaften, welcher an Ottokars Hofe rauscht, hingerissen werden. Aber nein, Gott! dir, und der, die mich bildete, danke ich, daß es nicht geschah! (Sie macht eine Pause, während dem sie das Gefängnis betrachtet.) Fürchterlicher Aufenthalt dem Vorbrecher, aber der Unschuld und Tugend ein Behält-

niß

niß der Ruhe — hier wird sie nicht gestört in ihren Betrachtungen (Nachdenkend, indem sie den Schleyer über das Gesicht zieht.) Aber bald Mädchen, bald wirst du mehr brauchen als edlen Sinn. Wenn meine Mutter — [erschrocken und schaudernd] Ach Gott! hier ist sie schon.

Vierter Auftritt.

Kunegunde. Agnes.
Ein Bewafneter.

Kunegunde.

(bleibt in einiger Entfernung stehen, und winkt den Bewaffneten.)

Der Bewaffnete.

[zieht eine weisse Binde hervor, geht gegen Agnes und will reden.]

Agnes.

[Wirft den Schleyer zurück.]

Der Bewaffnete.

[fährt erschrocken zurück, und wendet sich gegen die Königin.]

Die Königin.

[erkennet Agnes, scheint zu zweifeln; und tritt ihr ein paar Schritte näher.]

Agnes.

Agnes.

[geht ein paar Schritte gegen die Königin, dann knieet sie nieder.]

Meine Mutter! meine Königin! Gnade! Gnade für deine Tochter! Vergebung für meine kühne That — was ich, was Wenzesla besorgte: Gutha's Tod — sehe ich leider, sollte dieser Unglückliche hier [auf den Bewaffneten deutend] befördern. Ich wollte durch meinen Schritt eine Todsünde, eine Greuelthat von meiner sonst erhabenen Mutter abwenden —

Erkennst du meine gute Absicht, und kannst mir vergeben, so bin ich die glücklichste Sterbliche. Findest du mich strafbar, so erinnere dich was ich vor kurzem sagte: Agnes, kann auch sterben?

Kunegunde.

[die sie während der ganzen Rede starr angesehen, blieb noch einige Augenblicke in dieser Stellung. Mit einem hörbaren Seufzer verwildert sich ihr ganzes Wesen; ihre Augen rollen, sie geht mit schnellen stolzen Schritten zweimal auf und ab, zerrauft ihr Haar, tritt dann gegen Agnes.]

Fluch und Verderben! über dir und über eure ganze Rotte. Ha! so erzog ich mir eine Schlange

an meinem Busen? So tratest du meine Liebe mit Füßen!! verräthst und betrugst du deine Mutter — [mit verbissener Wuth] Nein, du stelltest nicht das Gift auf meine Tafel, du stürztest solches gleich in meinen Busen. — Junge Otter, du hattest deinen Zweck nicht verfehlt, du mordest deine Mutter langsam!

Agnes.

[deren Schmerz mit dem Steigen ihrer Mutter Rede sichtbarlich zugenommen, will ihre Füße umfaßen, Kunegunde aber stößt sie zurück.]

Mutter! Mutter! schon dein Blick ist schrecklich, aber deine Worte tödten! komm zurück, von deinem grausamen Irrthum, nimm deinen Fluch zurück, und kühle deinen Zorn in meinem Blut. [Sie wirft den Halsschmuck von sich.] Befiel! ich bin bereit!

Kunegunde.

[Mit Zorn und Majestät.]

Nein: Verworfne! der Tod wäre eine zu gelinde Strafe für dich — erinnerst auch du dich „meiner Worte: „ dann verliert Kunegunde keine „Tochter, " jetzt handelt die erzürnte und beleidigte Königin, und spricht dir dein Urtheil: Entsetzlicher als der Tod sey deine Strafe! dies Gewöl-

wölbe dein Königssitz immerdar. Nie glänzen dir wieder der Sonne Strahlen! — Hier, weine ohne Hoffnung, ohne eine lebende Seele! Hier — das Wort durchbebe deine falsche Seele! Hier sey todt und lebe!

[Sie geht ab.]

Fünfter Auftritt.

Agnes.

[Ringt anfangs heftig, dann richtet sie sich auf, geht in schmerzhaften Gedanken auf und nieder, und wird bald wiederruhig.]

Ach! wenn ich ihren Zorn verschuldete, wann ich diese That verübt hätte, um meine Mutter zu kränken, wenn ich die Würkung ihres Fluchs ertragen mußte, Gott! Gott im Himmel, dann, dann wäre ich die Verworfenste aller Verworfnen, für welche dieser Aufenthalt viel zu gut wäre.

Schrecklich, fürchterlich und grausam handelt meine Mutter: Sey todt und lebe — [Sie kniet nieder.] Liebreicher Vater, dein Auge sieht auch in diesen finstern Kerker. Sieh in mein Herz, ich liebe sie, ich verzeihe meiner Mutter! Und du, der du die Liebe selbst bist, vergieb auch

ihr. O du hast der Mittel so viel! Wirke durch unsichtbare Macht auf ihr Herz, reiß die Binde vor ihren Augen weg, daß sie sehen möge — und dann, dann wird sie ihr Unrecht erkennen, und mich ihre Tochter segnen.

O gewiß sie kömmt, sie kömmt einst, sey es über kurz oder über lang, sie kömmt diese glückliche Stunde. Nun noch eine Bitte: mein Rudolf, mein guter Bruder, meine theure Gutha! beschütze sie, laß sie glücklicher seyn, als ich es jetzt bin. Und, mein Vater — O Gott! sey ihm gnädig! [sie steht auf] Nun mein Herz — heute hast du einen edlen Kampf gekämpfet. Jetzt will ich ruhen.

[Sie setzt sich auf einen Stuhl, und scheint ermüdet.]

Sechster Auftritt.

Ein Saal in Ottokar Pallast, mehr ere Fel dherren tretten von der rechten Seite in den Saal, gehen auf und nieder, zum Theil sachte und heimlich mit einander sprechend. Zuletzt Ottokar im Harnisch allein ohne Gefolge.

Die Feldherren.

[neigen sich gegen den König]

Otto.

Ottokar.

[zieht den Helm ab, setzt ihn dann gleich wieder auf, und geht auf und nieder]

Männer! die ihr Ottokarn in sechszehn Schlachten sahet, ihr waret sonst Helden! Ich danke euch für euren Beystand. Wenn ich einen unter euch nicht ganz belohnte, so war das nie Verkennung eurer Verdienste. Ottokars Gedächtniß nur konnte Schuld seyn an dem Fehler, doch noch bin ich da, und bereit, jeden Fehler mit königlichen Interessen auszugleichen. Wollt ihr noch einen Zug mit eurem König thun? Ich kenne meine Krieger, wenn sie guten Willen haben. Wir wollen hin und Rudolfs Andenken von der Erde vertilgen. Beym Namen Ottokar! ich will kämpfen, als vereinigten sich alle Kräfte der Unsterblichkeit in meinem Arm. Thut ihr ein Gleiches, so ist der Sieg gewiß. Sprecht ists möglich? sagt frey eure Meinung!

Alle.

Unmöglich!

Ottokar.

Nun dann weiß ichs, ich werde nicht siegen — weil ihr nicht wollt, weil ihr Mitverschworne Wenzesla's seyd — seht wir sind hier

allein. Von zwey Wohlthaten lohne ich jede königlich. Geht mit mir und kämpft an meiner Seite, oder gebt mir hier den Tod. (Er zieht eine Schrift heraus.) Hier ist Freyheit, Belohnung für den, dessen Schwerdt mir den Schimpf erspart, besiegt zu seyn. Ihr zweifelt? Leset! (Er öffnet die Schrift und nöthiget einen Feldherrn sie einzusehen, wirft sie dann auf den Tisch und zieht sein Schwerdt.) Zieht eure Schwerdter! (Niemand zieht.)

Ein Feldherr.

Nein König Ottokar hat keine Meuchelmörder unter seinen Feldherren.

Ottokar.

Was seyd ihr in der nächsten Stunde?

Der Feldherr.

Zeugen dem deutschen Kaiser, daß nicht alle Treue im Reiche Ottokars erstorben ist.

Ottokar.

Ihr wollt kämpfen?

Der Feldherr.

Zeige uns Feinde. Rudolf erklärt sich für deinen Freund.

Ottokar.

Ihr wollt kämpfen?

Der Feldherr.

Herr, der Soldat hat keinen Willen.

Ottokar.

Ich befehle euch, mich zu tödten, zum Schein vertheidige ich mich — Zieht, zieht, dort liegt [auf die Schrift zeigend] Freiheit und Lohn.

Der Feldherr.

Sterben für unsern König ist unser Eid.

Ottokar.

Das wollt ihr?

Der Feldherr.

Wir schwurens.

Ottokar.

[umarmt den Feldherrn.]

So mögte ich euch alle ans Herz drücken. Krieger ich lohne euch königlich, wenn ihr heute euren Mann steht. Jetzt besteigt eilend eure Rosse, ich begleite euch.

[Die Feldherren gehen auf der einen, Ottokar auf der andern Seite ab.]

Siebenter Auftritt.

[Ein großer Saal in einem [andern] Pallast, Wenzesla, Gutha und Sawisa. Wenzesla und Gutha sitzen auf einem Sopha, und Sawisa ihnen zur Seite auf einem Stuhl, von Zeit zu Zeit kommen Boten und bringen Nachrichten.]

Wenzesla. (zu Sawisa.)

Also darf ichs gewiß seyn Sawisa, daß unser Vater Rudolf bald Nachricht erhält von der Rettung unserer Gutha ?

Sawisa.

Gewiß kannst du dich davon versichern, auf vier Wegen habe ich meine geheime Boten in verschiedenen Verkleidungen abgesandt, einer davon wird doch das Lager erreichen.

Wenzesla.

Wo bleiben aber die Ritter, die Rudolf begleiteten ? Sie wollten doch wieder zurück kehren, sagtest du ?

Sawisa.

Gewiß bringen sie dir Nachricht, aber schon hat die Schlacht ihren Anfang genommen, wer weiß, ob ihnen der Rückweg nicht abgeschnitten ist.

Wenzesla.

Nun, das darf ich doch gewiß seyn, daß mein Bruder Rudolf gerettet ist — [zu Gutha] und auch — [zärtlich] meine Gutha.

Gutha.

Gerettet durch deine Liebe! durch den Edelmuth unserer Agnes. Gott! Gott! wenn nur auch sie gerettet wäre, ehe kann ich nicht froh seyn.

Wenzesla.

Besorge nichts, Kunegunde wird ihre Wuth nicht bis zum Kindermord treiben. Die Schlacht beginnt, und dein Vater wird in kurzem siegreich in unsere Stadt einziehen, dann ist sie gerettet.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote.

Der Bote.

Herr, Empörung drohet unserer Stadt, in Haufen ziehen die Schaaren zum Schloß, einige der ehrwürdigste Greise sind bis zur Königin hineingedrungen, und verlangen Friede und Gutha's Befreyung aus dem Kerker. Die Köni-

gin hat ihnen den Frieden verheißen, und versprochen Eilboten an den König ins Lager zu senden. Gutha, sagt sie, sey aus dem Kerker gestohlen, und nicht mehr in ihrer Gewalt. Das Volk glaubt aber ihrem Worte nicht, sondern trift Anstalten die Gefängniße niederzureißen.

Wenzesla.

Ich danke dir für deine Nachricht, geh und sieh was weiter vorgeht, ich werde meine Befehle ertheilen. [der Bote geht ab.]

Neunter Auftritt.

Gutha. Wenzesla und Sawisa.

Gutha.

Theurer Wenzesla! jetzt ist es Zeit, jetzt rette deine Schwester.

Wenzesla. [zu Sawisa]

Edler Freund, geh unter das Volk, beruhige sie, nenne ihnen meinen Namen, und beschwöre sie bey meiner Gnade keine Verwüstungen anzurichten — kannst du, so rette Agnes und führe sie hieher.

Sawisa.

Ich eile, deine Wünsche zu erfüllen.

[geht ab.]

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Der Kammerherr.

Zwey von denen Rittern, welche des Kaisers Sohn geleitet haben, sind eben abgestiegen und erwarten deine Befehle.

Wenzeola. (sehr erfreut)

Führe sie gleich herein.

[Dee Kammerherr geht ab.]

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Zwey Ritter.

[Die Ritter tretten herein und neigen sich.]

Der erste Ritter.

Kaiser Rudolf grüßt den Fürsten Wenzesla. Sagt ihm, sprach er, daß ich ihm danke für die edle Handlung, durch die er mir meinen Sohn gerettet, sagt ihm: es fehle mir an Worten, meine Empfindungen auszudrücken, sagt ihm: wovon ihr Zeugen seyd, sagt ihm noch, ich setzte meine Hoffnung zur Rettung meiner Tochter allein auf ihn, und endlich, ich hoffe ihn bald zu sehen.

Dann

Dann eilte er, um sich an der Spitze seines Heeres zu zeigen, und die Schlacht begann; wir haben es auf mehrern Wegen versucht, durchzukommen, aber wir suchten lange vergeblich, dies hinderte uns, eher zu kommen.

Der andere Ritter.

Auch des Kaisers Sohn läßt seinen Bruder Wenzesla durch mich seiner ewigen Liebe versichern. Die Bitte wegen seiner Schwester, die er mir an dich noch auftrug, kömmt wie ich sehe zu spät, da die Prinzeßin der Gefahr schon entzogen ist. Auch Rudolf der Sohn hofft dich bald in der Residenz zu sehen.

Wenzesla.

Ich danke euch edle Ritter! sowohl für den Beweiß eurer Liebe, als für die angenehme Nachrichten, welche ihr mir bringt. Was mich jetzt noch betrübt: ist das Blut so vieler tausenden, welche die Schlacht kosten wird, und die Gefahr worinn meine theuren Freunde, und ach! auch mein unbeugsamer Vater schwebt. Gewiß wird die Schlacht eine der hitzigsten seyn, die je geliefert worden

Der erste Ritter.

Ja die Erde bebt und die Luft ertönnt von dem Getöse, lange kann sie nicht dauren.

Gutha.

Gutha.

Wie befindet sich mein theurer Vater, der Kaiser?

Der erste Ritter.

So heiter, froh und erhaben sah ich noch nie einen Monarchen, die Freude über die Ankunft seines Sohnes, belebte ihn ganz, er gieng in die Schlacht mit der frohen Miene eines Jünglings, der in die Brautkammer geht.

Wenzesla.

Wo sind die andern Ritter? eure Begleiter?

Der ander Ritter.

Sie sind zurück geblieben, um nöthigen Falls andere Nachrichten zu überbringen.

Wenzesla.

Gott gebe, daß sie Friedensboten seyn mögen. Begegneten euch keine Boten?

Erster Ritter.

Groß ist das Gewühl, und alle Straßen bedeckt mit Menschen, die hin und wieder eilen, und hie und dort durchzukommen suchen, wir erkannten niemand.

Wenzeola.

Desto besser, wenn sie unerkannt durchkommen.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Kammerherr. Nachher Sawisa und Agnes.

Der Kammerherr.

Der Aufruhr wird immer größer, daß Volk strömt diesen Pallast zu, vielleicht hat es deinen Aufenthalt erfahren. Was sind deine Befehle?

Wenzeola.

(unruhig und nachdenkend)

Geh und zieh Kundschaft ein, was es ist.

(Er will abgehen als Agnes und Sawisa auftreten.)

(Gutha und Agnes eilen einander in die Arme.)

Gutha.

Theure Agnes!

Agnes.

Liebste Gutha!

Gutha.

Gutha.

Gerettet! o nun bin ich erst glücklich!

(Sie umarmen sich wiederholend.)

Sawisa.

Fürst! zeige dich dem Volk, nur unter diesem Bedinge hat es mir Agnes anvertrauet. Ein Wort von dir, wird weitern Fortschritten ihres Aufruhrs Einhalt thun.

Wenzesla. (zu Sawisa)

Hier diese edlen Ritter haben mir gute Nachrichten gebracht, bewirthe sie aufs beste, Ich eile, mich dem Volk zu zeigen.

(geht ab, der Kammerherr folgt ihm.)

Dreizehnter Auftritt.

Gutha. Agnes. Sawisa und die Ritter.

Sawisa.

Willkommen edle Ritter!

Gutha. (zu Sawisa)

Meinen Dank für dies (auf Agnes zeigend) theure Geschenk. (zu den Rittern) Auch euch, ihr Edlen! für die Begleitung meines Bruders.

Agnes.

Agnes.

Auch von mir edle Ritter! Ist Rudolf wohl?

Erster Ritter.

So wohl, als es (mit Bedeutuug) jetzt möglich ist.

Agnes.

Gott erhalte ihn und meinen Vater!

Beyde Ritter.

Gott erhalte sie!

Sawisa.

Ritter! ihr werdet ermüdet seyn, kommt euch zu laben.

Die Ritter.

(Verbeugen sich gegen Gutha und Agnes)

Gutha und Agnes.

Lebt wohl, edle Ritter! lebt wohl.!

(Sawisa und die beiden Ritter gehen ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Gutha und Agnes, nachher Wenzesla, zuletzt ein Kammerherr.

Gutha.

O meine liebste, meine beste, wie ist es dir wohl ergangen, du hast mich zu sehr überrascht, sonst hätte ich nie in deine beyspiellose That gewilliget, sage, erzähle mir, was gieng nach mir vor?

Agnes.

Theure Gutha! ein andermal davon, jetzt wollen wir uns nur angenehmen Hoffnungen überlassen; sieh da kommt dein Wenzesla. O! käme doch auch mein Rudolf!

Wenzesla. (im Hereintreten.)

Auch diesem Uebel ist abgeholfen; das Volk ist besänftiget, und begiebt sich zur Ruhe. (zu Agnes) Willkommen liebe Schwester! (er umarmt sie) Da nimm nochmals meinen Dank für deine Liebe. (zu beiden) O wie wohl mir nun wäre, wenn dieses Tages Ende mit Friede gekrönt würde!

Ein Kammerherr.
(im Hereintreten.)

Ein Ritter sprengt mit verhängtem Zügel auf diesen Pallast her und steigt eben ab.

Wenzesla.

Führet ihn sogleich herein, er wird aus dem Lager kommen.

(Kammerherr ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Feldherr.

Der Feldherr.
(indem er eintritt, sich neigend)

Fürst! ich habe Aufträge von deinem Vater.

Wenzesla.

Sey mir willkommen. Rede. —

Der Feldherr.
(sieht ihn, mit einem fragenden Blick auf Gutha und Agnes, an.)

Willst du sie hier vernehmen?

Wenzesla.
(Geht vor gegen die Bühne, der Feldherr folgt ihm zur Seite.)

Hier! laß hören, wie stehts?

Der Feldherr.
(mit gedämpfter Stimme.)

Erschrick nicht! Ottokar ist —

Wenzesla. (erschrocken)

Gott! sey ihm gnädig, mein Vater todt?

Agnes. (voreilend)

Wie? Was? Wenzesla? unser Vater, todt!

Der Feldherr. (gegen beide)

Ja!

Agnes.
(mit Ausdruck des Schmerzens.)

O Gott, mein Vater!

Gutha. (theilnehmend)

Ach Agnes! ich fühle deinen Schmerz —

Wenzesla.
(bey Seite zu Agnes)

Liebe Schwester! führe unsre Gutha in dieses Zimmer, und unterhaltet euch, ich komme bald nach.

Agnes. (zu Gutha.)

Wollen wir nicht unsern Bruder allein lassen?

Gutha.

Sehr gern.

Wenzesla.

(zärtlich zu Gutha.)

Bald, bald sehe ich dich wieder.

(Gutha und Agnes gehen ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Wenzesla. Ein Feldherr.

Wenzesla.

(zu dem Feldherrn)

Nun, und dein Auftrag?

Der Feldherr.

Keiner. Ich wählte nur diesen Vorwand, um die Prinzeßinnen nicht zu erschrecken.

Wenzesla.

Keinen? erwähnte er meiner auch nicht mit einem Wort, weder Gutes noch Böses?

Der Feldherr.

O! am Rande des Grabes, an den Pforten der Ewigkeit, konnte ein Ottokar wohl nicht

an

an Sieg, an Ruhm, an Gemahlin, noch Kind denken. Fürchterlich war sein Ende! Gott lasse mich nie wieder so etwas sehen. Die Haare sträuben sich zu Borsten, die Sinne vergehn, das Blut stockt, das Auge starrt! — Dies Gefühl befällt den Zuschauer, wie muß das des Unseligen seyn? Fürst! ich war in zehn Schlachten, sah schreckliche Auftritte, tausende mit dem Tode ringen, aber so was sah ich noch nie. Herr! das Ende eines gottlosen Menschen läßt sich nicht denken, keine Zunge vermag es zu schildern, keine Feder es zu beschreiben, kein Pinsel es zu zeichnen! Um wie viel weniger nun das Ende — verzeihe mirs Fürst! — eines bösen Königs!

Wenzesla.

Also keine Aufträge? hat Kunegunde schon Nachricht?

Der Feldherr.

Ein anderer Ritter brachte sie ihr indem ich hieher eilte.

Wenzesla.

Nun so lebt wohl indessen, ich eile mit Gutha dem Kaiser entgegen.

[Auf der Seite wo Gutha hineingegangen, geht Wenzesla ab.]

Siebenzehnter Auftritt.

Der Feldherr, dann Sawisa und ein anderer Ritter.

[Indem der Feldherr abgehen will, tritt Sawisa mit dem Ritter ein.]

Sawisa.

Hier bringe ich einen andern edlen Ritter, der kommt von Kaiser Rudolf dem Sieger [Er sieht sich um.] Ist Fürst Wenzesla nicht mehr hier?

Der Feldherr.

Er eilt mit Gutha dem Kaiser entgegen.

Sawisa.

Wo gieng er hinaus?

Der Feldherr. [zeigts]

Auf jener Seite dort!

Sawisa.

Edle Ritter! weilet hier bis ich wieder komme. [Geht ab.]

Achtzehnter Auftritt.

Der Feldherr, der Ritter,
nachher Sawisa.

Der Feldherr.

Ist Kaiser Rudolf, der Sieger wohl?

Der Ritter.

Verwundet.

Der Feldherr. (theilnehmend)

Verwundet? doch nicht gefährlich?

Der Ritter.

Wir durften nicht weilen bey ihm. Er sagte: „Fort Brüder eilt in die Schlacht, steht „andern bey und sorget nicht für einen Ein„zelnen. Ihr sollt gleich wieder euren Füh„rer an der Spitze sehen.“

Der Feldherr.

Ha! so spricht nur ein Rudolf.

Der Ritter.

Sein Sohn, der mich sendet, wußte noch nicht, daß der Kaiser verwundet war; Er kämpfte an der Seite des Anführers unsers linken Flügels, und erst, da der Sieg entschie-

den war, erfuhr er, daß der Kaiser verwundet sey, gab mir Aufträge und eilte dann zu seinem Vater.

Sawisa.

(im Hereintreten)

Wenzesla ist schon auf Flügeln der Liebe davon geeilt. Jetzt kommt Freunde, wir wollen uns zum Empfang des Siegers anschicken.

Neunzehnter Auftritt.

Großer Saal im königlichen Schloß.

(Kaiser Rudolf, Rudolf der Sohn, Wenzesla, Agnes, Fürsten und Ritter treten von der einen Seite ein und ziehen sich in den Hintergrund der Bühne. Von der andern Seite tretten gleich darauf im Vordertheil der Bühne herein: Kunegunde in Trauerkleidern, ihr Gefolge besteht bloß aus drey oder vier Kammerherren. So wie Kunegunde hereintritt, ziehen sich Rudolf der Sohn und Gutha, Wenzesla und Agnes hinter des Kaisers Gefolge zurück, um nicht von Kunegunden erkannt zu werden.)

Der Kaiser.

(Bleibt in einer erhabenen Stellung in der Mitte des Hintergrundes der Bühne stehen.)

Kune.

Kunegunde.

(Geht bis in die Mitte der Bühne vor, bleibt dann in dieser Entfernung vom Kaiser stehen, in einer stolzen majestätischen Stellung und Ton.)

Ueberwinder du siehest Kunegunden, die Königin, die dir den Tod geschworen.

Kaiser Rudolf.

Kunegunde du siehest ich lebe! was du wolltest hat Gott verhütet, das vergesse ich gern. Doch Königin wo sind meine Kinder?

Kunegunde.

(für sich)

Er triumphirt durch Güte. (laut) Ha! damit dein Sieg vollkommen werde, so wisse es — deine Kinder sind gerettet, gerettet durch meine Kinder! Aber ich, ich verliere an einem Tag Gemahl, Tochter, Land, Reich, Ruhm und Ehre.

Kaiser Rudolf.

Klage dich und deinen Gemahl an, ihr allein stürztet euch in dieses Unglück. Was bewog Ottokarn zum Meineid? was bewog euch zu einer beyspiellosen Unmenschlichkeit?

Kunegunde.

Dein Stolz, mit dem du Ottokarn verachtetest.

Kaiser Rudolf.

Kunegunde! Kunegunde! Ist es die Würkung des Schicksals das dich drückt, das dir diese Worte in den Mund legt, oder dachtest du das jemals von Rudolf?

Kunegunde.

Ich dachte es nicht, ich war es überzeugt.

Kaiser Rudolf.

Den treffe der Zorn des Allmächtigen, und verflucht sey seine Ruhe — der, dir Königin! diesen ungerechten Wahn einflößte!

Kunegunde.

Wie? du hättest Ottokarn nicht gehaßt, ihn nie verachtet?

Kaiser Rudolf.

Nie schätzte ich einen Monarchen höher. Die Natur gab ihm mehr als Leidenschaft ihm nehmen konnte. Er hatte ein großes Herz. Sein Glück, und seine Thaten bewundert die

Welt.

Welt. Sein Blick erheiterte einen halben Welttheil, um seine Freundschaft buhlten die Könige. Auch ich war stolz darauf mich mit dem berühmtesten und tapfersten der Könige, dem Bändiger der Moldau, der kriegerischen Reußen und Kumanen, der Sikulier, Bulgarer und Tartaren, dem Herrn des Meers am Pol, dem hohen Held im Orient, dem Helden in Süd und Nord — mit Ottokar mich zu verbinden. Er ist nicht mehr! Doch lasse ich ihm im Tode Ehre und Ruhm; O möchte die gütige Natur, wenn sie nach tausend Jahren so eine große Seele wieder schaft, ihr auch Liebe, Wohlthätigkeit und Edelmuth einflößen!

Kunegunde.

(für sich)

Ha! darauf war ich nicht gefaßt. (laut) Unüberwundener Monarch! Du bist es würdig auch mich zu besiegen. Mächtige Heere Millionen Herzen zu besiegen, waren immer leichte dir gewöhnte Handlungen. Aber Kunegundens Stolz zu besiegen, das war dein gröster Sieg; noch diesen Morgen hätte ich eher den Tod von wilden Thieren gewählt, als dieses Geständnis meinem Feinde gethan.

Kai.

Kaiser Rudolf.

(Sein erhabner ernsthafter Blick verwandelt sich in eine frohe wohlwollende Miene.)

(für sich)

Jetzt darf ich Kunegundens Worte glauben.

Kunegunde.

Ganz wisse meine Schande: lange schon dachte ich mir, diese hohe, erhabene, diese seltene Größe der Seelen, die du in allem so weit übertriffst, lange dachte ich sie mir schon in dir vereiniget. Aber mein Stolz unterdrückte dies Gefühl, er zeigte mir in deiner Größe einen Schatten, der meinen Gemahl ganz verdunkelte.

In der Liebenswürdigkeit Gutha's sahe ich einen Stern, der meinen Glanz ganz vernichtete. So verblendet ward ich dann fähig zu allen Greuelthaten, ich selbst, ich werde meine Anklägerin — (Mit einem hörbaren Seufzer.) Aber die Hand des Herrn hat mich gefunden. O unvergeßlicher Tag, wie furchtbar, schrecklich, belehrend und beglückend bist du für mich. Mir werde das Loos, das ich meiner Tochter bestimmte; Ein Gefängnis, wo die Sonne ihre Strahlen meinen Blicken entzieht. Dort, dort! will ich todt seyn und leben. Dort, dort will ich die

ver-

verschiedenen Auftritte dieses Tages betrachten. (nach einer Pause, gesetzt und standhaft) Kaiser! sprich mein Urtheil! (Sie trocknet sich eine Thräne ab.)

Kaiser Rudolf.

Kunegunde lebe! lebe! **nicht** im Kerker! sondern auf dem Thron! lebe und herrsche!

Kunegunde.

(sinkt rücklings ohnmächtig ihren Kammerherren in die Arme, Agnes und Gutha eilen herfür und nehmen, von jeder Seite eine, Kunegunden in Arm.)

Kunegunde.

(erholt sich)

Gott! meine Tochter. (sie schnell umarmend) O nun will ich gern leben. (zu Gutha) Vergieb mir Heilige.

(Gutha küßt ihr die Hand.)

Kunegunde.

(drückt sie an ihre Brust, dann wieder ihre Tochter.)

Die Freude macht mich stumm, ich sehe Liebe und Verzeihung in euren Blicken. Ich bin wieder glücklich!

Wen-

Wenzesla und Rudolf der Sohn.

(tretten hervor und küßen Kunegunden knieend die Hände.)

Wenzesla.

Mutter! sprich deinen Kindern den Seegen und alles sey vergessen!

Kunegunde.

(weint und kann nicht sprechen, sie legt wechselweis ihre Hand auf Rudolf und Wenzesla.)

Kaiser Rudolf. (vorgehend)

Ein Schauspiel für Götter! (weinend nach einiger Stockung) Süße Thränen fließt! Freunde! sehet! sehet!

Kunegunde.

(Nachdem sie Rudolf und Wenzesla die Hände zum Aufstehen gereicht, und diese parrweiß an ihre Seite gestellt.)

(gegen Kaiser Rudolf)

Erhabner Mann! Nie war ich größer als in diesem Augenblicke. (gegen das Parterre) Völker! Völker! Ein Held ist eurer Wohnung eherne Mauer. Ein weiser König euer Ruhm und Stolz. Doch hört ein Wort! ihr Völker! Eine Gottheit wohnt unter euch, wenn euer König ein Rudolf ist.

Ende des Trauerspiels.

Verbesserungen.

Seite 3 Zeile 1 von oben, statt den lies: dem

— 4 — 6 von oben, — machten, l. ihr macht es.

— 6 ganz unten fehlt: (Sie gehen beyde ab, der Edelmann folgt, und die Hofleute entfernen sich schon, sobald sie von Sawisa bemerkt werden.)

— 7 — 4 von unten, statt Meuchelmörder l. Meuchelmördern.

— 54 Zeile 6 von unten, statt meine, lies: mein.

— 58 — 8 von oben, — von Rudolf l. an Rudolf.

— 68 — 5 von unten, streiche weg: dann Ottokar.

— 71 — 7 — — — den Thron l. die Thore.

— 72 — 8 von oben, — meines l. deines.

— 73 fehlt nach siebenter Auftritt: Ottokar und Wenzesla. (In dem Ottokar weggehen will, tritt Wenzesla herein, und wirft sich zu seinen Füßen.)

— 76 Zeile 6 von oben, statt euch l. mich.

— — — 7 — — — für l. für sich.

— — — 14 — — setze statt: . ein ;

— 79 — 8 von unten, lies: ein Sturm ist ihm.

— 80 — 5 von oben, statt der Ritter l. Kunegunde.

— 84 — 9 — — — Erbarmer l. Erbarmung.

— 86 — 12 von unten, nach (unruhig — setze noch hinzu — weil er Rudolfen nicht sagen mag, das Ottokars und Kunegundens Fluch die Ursach von der Zuruckhaltung und Flucht der Agnes war).

— 87 — 12 von unten, statt: bey die l. bey den.

— 90 — 4 von oben, — heiligen l. heutigen.

Seite

Seite 92 Zeile 9 von oben, statt Eidschwur l. Eidschwüre.

— 92 — 10 — — — soll l. sollen.

— 95 — 5 — — — Vertrocknend lies: Abtrocknend.

— — — — — — — ihn l. ihm.

— — nach Zeile 9 von oben fehlt: (der Bote ab.)

— 101 Zeile 8 von oben, statt Herrschens lies: Herrscher.

— 107 — 4 — — — kam l. käme.

— 110 — 2 von unten, — seinen l. seinem.

— 111 — 8 — — — freundschaftlichen l. freundschaftlichem.

— 114 — 2 — — — Fremde l. Freunde.

— 117 — 13 von oben, — vollkommener lies: willkommener.

— 119 — 1 von unten, — ! setze !

— — — 5 — — — siehest l. sahest.

— 124 — 13 von oben, — ein l. dein.

— 130 — 2 — — — betrügst l. betrugst.

— — — 6 — — — hattest l. hast.

— — — 16 — — — befiel l. befiehl.

— 131 — 9 — — — mußte l. müßte.

— 133 — 2. u. 3. — — streiche man weg, das: Zieht den Helm ab 2c. 2c.

— 140 — 2 von unten, statt ertönnt l. ertönt.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

ad.

lies:

ab.)
lies:

n.
pen
dem.
nde.
lies:
er.

agst.

e.
das:
c.
önt.

8° H
Hemmerde
1790